

Korrespondenzblatt für Geistesforschung

Herausgeber Andreas Heertsch

Ausgabe 12

Juni 2025

Impressum

Zusendungen an korrespondenzblatt@anthroposophie.online

Gesamtverantwortung: Andreas Heertsch

Erscheinungsort: Dornach/CH

Honorare werden keine bezahlt.

Gleichwohl sind unterstützende Spenden für die laufenden Kosten willkommen.

Druckausgabe:

Versand über Hannah Friederich (hannah.friederich@posteo.de)

Druckkostenbeitrag pro Heft 10 €

bitte überweisen auf:

Kontoinhaber: Andreas Heertsch, CH4143 Dornach

IBAN CH92 0076 9016 3260 8117 6 Betreff: KB

Kantonalbank BL, Liestal/CH

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3
Fragen und Beiträge zur Geistesforschung.....	4
Thomas Mayer: Was ist Geistesforschung und übersinnliche Wahrnehmung?.....	4
Andreas Heertsch: Konstitution der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft.....	18
Theologische Fragestellungen.....	26
János Darvas: Elohim und JHWH - höchste Gottheit oder Engelwesen?.....	26
Berichte.....	34
Andreas Heertsch: Bericht 1 – Hochschule in Entwicklung, Stuttgart 22./23.11.2024	34
Matthias Böls: Bericht 2 – Hochschule in Entwicklung.....	36
Erstes Kolloquium zur übersinnlichen Wahrnehmung im Zweig am Goetheanum	
Thomas Mayer: Bericht 1.....	37
Don Vollen: Bericht 2.....	37

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Thomas Mayer hat anlässlich des Kolloquiums zur übersinnlichen Wahrnehmung in Dornach ein Essay geschrieben, wie er Geistesforschung betreibt und wie er empfiehlt andere Geistesforscher auf Solidität zu prüfen. Dieses gut besuchte Kolloquium ist ein Versuch des Zweiges am Goetheanum, Geisterfahrung, die ihren Ursprung weniger beim Denken, mehr beim Wahrnehmen sucht, am Goetheanum "anwachsen" zu lassen. In dem Tagungsbericht "Hochschule und Entwicklung" habe ich versucht, diese beiden Richtungen in einen Dialog zu bringen. Ob ein solcher Dialog tatsächlich zwischen beiden "Lagern" stattfinden wird, muss sich zeigen.

Meine Sorgen (und Verärgerungen) über die Geschichte und Entwicklung der Hochschule für Geisteswissenschaft habe ich in einem biographisch gehaltenen Essay formuliert, weil ich unter den Lesern manche vermute, die ähnliche Enttäuschungen im Umgang mit der Hochschule zu bewältigen hatten.

János Darvas hat ein theologisch spannendes Thema behandelt: Wie lässt sich der jüdische Monotheismus ("Du sollst keine anderen Götter haben neben mir") mit der anthroposophischen Hierarchien-Lehre in Einklang bringen?

Ich schliesse mit der Bitte: Schreiben Sie über Ihre geisteswissenschaftlichen Ansätze! Dieses Blatt lebt vom Austausch über diese Fragen.

Andreas Heertsch

Fragen und Beiträge zur Geistesforschung

Thomas Mayer: Was ist Geistesforschung und übersinnliche Wahrnehmung?

Übersinnliche Wahrnehmungen werden nicht durch die physischen Sinne vermittelt, sondern durch übersinnliche Wahrnehmungsorgane. Übersinnliche Wahrnehmungen sind eigentlich nichts Besonderes, alle Menschen haben sie fortwährend, bemerken es aber nicht. Alle Menschen erleben Stimmungen im Zwischenmenschlichen und Atmosphären von Orten und Landschaften. Diese Stimmungen kann man nicht sehen sondern nur fühlen. Für das Fühlen gibt es aber kein physisches Sinnesorgan. Dazu benötigt man astrale Wahrnehmungsorgane. Auch die eigenen Körperwahrnehmungen bestehen zu einem grossen Teil aus ätherischen und astralen Wahrnehmungen. Jeder hat Gedanken und Vorstellungen. Auch dafür gibt es kein physisches Sinnesorgan, sondern es sind übersinnliche Wahrnehmungen. Geistig betrachtet sind Gedanken und Vorstellungen Formungen im Ätherleib, beseelt von Elementarwesen und inspiriert von Geistwesen.

Da die meisten Menschen keine Begriffe für solche übersinnlichen Erfahrungen haben und gleichzeitig in der materialistischen „Gehirnwäsche“ aufgewachsen sind, dass nur die materielle Welt real sei und wir nur diese wahrnehmen könnten, werden diese übersinnlichen Wahrnehmungen weginterpretiert. Wir haben sie, aber wir vertuschen sie durch ein wirklichkeitsfremdes Denken.

Übersinnlich betrachtet ist das eine Durchsetzung der menschlichen Wesensglieder mit ahrimanischen Geistern, was zu der von Rudolf Steiner beschriebenen Inkarnation Ahrimans gehört.

Für viele Menschen ist es ein sehr grosser Schritt die materialistische, mentale Zwangsjacke abzulegen, die ahrimanischen Besetzungen aus sich herauszuschaffen und sich selbst zuzugestehen, dass sie übersinnliche Wahrnehmungen haben.

Das wird dadurch erschwert, dass es andererseits übertriebene Vorstellungen von übersinnlichen Wahrnehmungen gibt. Diese Wahrnehmungen sind meist nichts Spektakuläres, sondern klein, bescheiden und zurückhaltend.

Ich kann aus meiner eigenen Erfahrung bestätigen, dass in den Menschen ein grosser, ungehobener Schatz an Möglichkeiten verborgen liegt. Ich leite seit 2005 pro Jahr etwa vierzig Kurse in Anthroposophischer Meditation mit jeweils einer Einführung in das Wahrnehmen von Elementarwesen. Jedes Mal bin ich überrascht, wie gut das bei der Mehrzahl der Kursteilnehmer nach einer entsprechenden, meditativen Vorbereitung geht. Die Erlebnisse sind oft eindeutig und bestätigen sich gegenseitig. Es geht dabei vor allem darum, Erlebnisse ernst zu nehmen, die man normalerweise übergeht. Wir haben alle viel mehr Möglichkeiten für übersinnliche Wahrnehmungen als wir glauben.

Die Wiederkehr des Christus im Ätherischen

Nach Rudolf Steiner hängen diese Möglichkeiten auch mit der Erscheinung des Christus im Ätherischen im 20. Jahrhundert zusammen. Dieses Christus-Ereignis hat Auswirkungen auf die Bewusstseinsmöglichkeiten jedes Menschen. Rudolf Steiner beschreibt das so:

„Was eintreten kann, das wird das sein, dass die Menschen die neue Fähigkeit eines Wahrnehmens im Ätherischen werden erlangen können – eine gewisse Anzahl von Menschen wenigstens zunächst –, und die andern werden immer mehr und mehr nachrücken, denn 2500 Jahre wird die Menschheit Zeit haben, um diese Fähigkeiten immer mehr und mehr zu entwickeln. [...] Es wird die Fähigkeit sein, dass die Menschen in ihrer Umgebung etwas sehen werden von dem Ätherischen, das sie normalerweise bisher nicht wahrnehmen konnten. Jetzt sieht der Mensch nur den physischen Leib des Menschen, dann aber wird er imstande sein, den Ätherleib wenigstens wie ein schattenhaftes Bild zu sehen und auch aller tieferen Ereignisse Zusammenhang im Ätherischen zu erleben. Sie werden Bilder und Ahnungen haben von Ereignissen in der geistigen Welt und erleben, dass sich solche Ereignisse in drei bis vier Tagen dann auf dem physischen Plan erfüllen. [...] Solche Umänderungen der menschlichen Seelenfähigkeiten werden kommen. Etwas, was man als ein Äthersehen bezeichnen kann, wird kommen.“¹

„Aber noch etwas anderes wird eintreten. Die Menschen werden wissen: Ich bin nicht allein; überall leben geistige Wesenheiten, die in Beziehung stehen mit mir. – Und der Mensch wird lernen, einen Verkehr zu haben mit diesen Wesenheiten, mit ihnen zu leben.“²

Diese neuen allgemein menschlichen Fähigkeiten des Äthersehens und zum Verkehr mit geistigen Wesenheiten sind ein qualitativer Sprung. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts – zu Rudolf Steiners Zeiten – war ein Zugang zur geistigen Welt oft nur durch Ausschalten des Bewusstseins möglich. Medien mussten sich in Trance versetzen, um mit Geistwesen zu kommunizieren. Dagegen findet heute die Verbindung zu Geistwesen meistens im Wachbewusstsein statt, das durch Meditation, Konzentration, Beten und Entspannung in einen verfeinerten Zustand gebracht wird. Mit unbewusster Trance arbeitet heute fast niemand mehr.

Voraussetzungen und Hindernisse

Um ätherische Wahrnehmungen haben zu können, muss der eigene Ätherleib ein Stück frei vom physischen Leib werden. Für astrale Wahrnehmungen ist es notwendig, dass der Astralleib unabhängig vom physischen Leib wird. Für geistige Wahrnehmungen braucht es die Möglichkeit eines leibfreien wachen Bewusstseins und leibfreien Denkens. Dies wird in der Meditation geübt. Deshalb halte ich eine Meditationspraxis für eine notwendige Voraussetzung für übersinnliches Wahrnehmen.

Welche Hindernisse gibt es für übersinnliche Wahrnehmungen? Ein sehr grosses Problem sind die kollektiven Einprägungen unserer materialistischen Gesellschaft, die von Kindheit an das übersinnliche Wahrnehmen blockieren anstatt ausbilden. Wenn die Wesensglieder zu fest mit dem materiellen Leib verbunden sind, sind leibfreie Wahrnehmungen schlecht möglich. Wenn man nicht gewohnt ist auf Gefühle zu achten und diese zu erleben, hat man schlechte Karten. Deshalb tun sich oft künstlerisch tätige Menschen leichter. Der Zugang zum eigenen Innenleben wird durch ungelöste Konflikte und Traumata versperrt. Es gibt verborgene Ängste vor der geistigen Welt, da diese unabdingbar eine Begegnung mit den eigenen Schatten, dem Doppelgänger und unerlöstem alten Karma mit sich bringen würde. Da kann und will man nicht hinsehen. Das kann dann in der Folge zu einem aggressiven Verhalten gegenüber Spiritualität führen.

Zur Methodik übersinnlicher Wahrnehmung und Erkenntnis

Ich möchte das übersinnliche Wahrnehmen noch konkreter fassen und die fünf wichtigsten Stufen charakterisieren:

1. **Voraussetzungen:** Konzentrationssteigerung, Bewusstseinserhöhung, schrittweise Begegnung mit eigenen ungeläuterten, erdverhafteten Seelenanteilen (Hüter der Schwelle), diese Vor-sich-Bringen und im Annehmen des «niederen Ich» sich mit dem höheren Selbst verbinden.
2. **Imaginative Erkenntnis:** Ich produziere von der Sinneswelt unabhängige Bilder, Vorstellungen, Gedanken oder Gesten und achte darauf, ob diese von Kräften oder Wesen erfüllt werden und ein Eigenleben beginnen. Es ist wie ein Von-aussen-darauf-Schauen, eine Es-Beziehung.
3. **Inspirative Erkenntnis:** Ich nehme die produzierten Vorstellungen weg und halte mich nur noch in den inneren Gefühlen, Regungen und Tätigkeiten, die für die Produktion notwendig waren. Durch diesen Ruck nach innen kann ein Gespräch mit den Wesenheiten beginnen, die in der Imagination noch wie von aussen sichtbar waren. Es ist ein persönliches Gespräch, eine Du-Beziehung.
4. **Intuitive Erkenntnis:** Ich nehme auch die innere Tätigkeit weg, halte mich aber wach und mache so einen Ruck nach aussen und identifiziere mich mit dem jeweiligen geistigen Wesen, erlebe dessen Leben, Organisation und Zusammenhang mit der Geistwelt. Mich gibt es in diesem Moment nicht mehr, sondern nur das kontaktierte Wesen, das ich bin. Die intuitive Erkenntnis ist immer eine Ich-Beziehung.
5. **Laufendes Durchdenken** der geistigen Erlebnisse und fortlaufende Bildung eines aufnahmefähigen, gedanklichen Erkenntniskorpus. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen.

Die Wahrheit in der Geistesforschung kann nur „durch Erfahrung bewiesen werden“

Da die Geistesforschung nicht allgemein üblich ist, wird gerne bezweifelt, dass deren Ergebnisse wahr seien. Dieser Zweifel wirkt besonders stark bei Menschen, die selbst ihre übersinnlichen Wahrnehmungsorgane noch nicht entwickelt haben. Also werden „Beweise“ verlangt.

Doch die Wahrheit kann man letztlich nicht äusserlich beweisen, sondern es geht immer um eine Evidenz-erfahrung und das Wahrheitsgefühl. Das ist auch in der Logik so und ebenfalls in der Sinneswelt.

Angenommen die Menschheit sei farbenblind und es treten Menschen auf, die Farben sehen können und die davon erzählen, dass die Welt farbig sei. Wie werden die Farbenblinden reagieren? Und wie könnte das Farberlebnis gegenüber den Farbenblinden bewiesen werden? Rudolf Steiner betont immer wieder, dass die Wahrheit in der Geistesforschung „durch Erfahrung bewiesen“ wird.

So sagte er in einem Vortrag am 11. November 1909 in Berlin:⁹

„Gewiss, es kann von anderer Seite wiederum der Einwand gemacht werden: Ja, wenn nun der Mensch solche Kräfte entwickelt und wirklich in die geistige Welt eingedrungen ist, wie er meint, wie kann er denn da wissen, dass das eine Wirklichkeit ist, was er da wahrnimmt? – Das kann nur durch die Erfahrung bewiesen werden, wie die äussere Welt nur durch die Erfahrung bewiesen werden kann.“

„So ist es auch mit der geistigen Welt. (...) Da kann derjenige, der nur laienhaft auf diesem Gebiete ist, sagen: Das kann Selbstsuggestion sein, kann irgendeine Einbildung sein. – Wer aber Erlebnisse auf diesem Gebiete hat, wird wohl unterscheiden können zwischen dem, was Wirklichkeit ist und dem, was blosser Einbildung ist; und zwar genau so, wie man im Physischen unterscheiden kann zwischen einem vorstellten und einem wirklichen Stück heissen Stahls.“

Dem kann ich nur zustimmen. Tatsächlich waren viele geistige Erlebnisse für mich realer und evidenter als die Erfahrungen der materiellen Welt.

Zur Ausbildung des Wahrheitsgefühls erscheinen mir zwei Felder besonders wichtig: Die Team-Arbeit und realitätsverändernde Wirkungen geistiger Arbeit. Im Austausch mit Kollegen kann man feststellen, ob sie bestimmte übersinnliche Wahrnehmungen nachvollziehen können. Erleben sie es genauso? Wenn sie anderes erleben, warum? Die fortlaufende Zusammenarbeit im Team schleift eigene Unebenheiten ab, das Gesamtbild wird vollständiger und das Wahrheitsgefühl wird ausgebildet.

Ein starkes Feedback hat man auch durch die Beobachtung von Veränderungen in der Aussenwelt in der Folge von geistiger Arbeit. Beispiele: Ich machte an einem Ort geomantische Heilarbeit, der Ort war danach spürbar entspannter und das wurde von Menschen bestätigt, die unbeteiligt waren. Oder: ich löste eine schwarzmagische Besetzung an einer gefrorenen Schulter, am nächsten Tag war der Arm wieder beweglich. Solches Feedback hilft der Ausbildung des Wahrheitsgefühls. – Meistens gibt es natürlich keine so klaren Veränderungen in der Aussenwelt, daran muss man sich auch gewöhnen.

Wir verhalten sich Denken und Wahrnehmen in der Geistesforschung?

In der sinnlichen Welt können sich Denken und Wahrnehmen gegenseitig fördern. Ohne Begriffe verschwimmen die Sinneswahrnehmungen zu einem undifferenzierten Brei. Deshalb sieht man zum Beispiel bei einer Pflanzenbetrachtung viel mehr, wenn man diese zusammen mit einem Gärtner macht. Es hilft aber nur ein Denken, das dem Wahrnehmen zugewandt ist. Es gibt andererseits auch die Möglichkeit, sich denkend in Abstraktionen zu verlieren und so der Sinneswelt zu entfliehen.

Entsprechend ist es in der übersinnlichen Wahrnehmung. Je mehr geisteswissenschaftliche Begriffe man hat, umso differenzierter kann man wahrnehmen. Wenn man nicht weiss, dass es die Ätherwelt mit verschiedenen Ätherarten gibt, dass es Elementarwesen in vielen Arten gibt, dass es Engelshierarchien gibt und dass es Verstorbene in vielfältigen nachtodlichen Zuständen gibt, wenn man das nicht weiss und verstanden hat, dann kann man dies alles nicht wahrnehmen. Stattdessen hat man verschwommene Erlebnisse. Vielleicht ist ein freudiges Elementarwesen da und ganz mit einem verbunden, man kann es aber nicht erkennen. Die geistige Welt ist in Nebel gehüllt. Man spricht dann pauschal nur von „Energie“.

Das Denken ist in der geistigen Welt das Licht, das die Wesen und Strukturen erst sichtbar macht. Es wirkt wie eine Taschenlampe in der Dunkelheit. Ohne Taschenlampe bleibt es dunkel.

Ein Problem dabei aber ist, dass die übersinnlichen Wahrnehmungen durch das Denken ausgelöscht werden können. Mit normalem Denken geht es nicht. Was ist normales Denken? Eigentlich sollte man hier

nicht von „Denken“ sprechen, denn für das Denken interessiert man sich gar nicht. Man will „Gedanken haben“, man will Ergebnisse und Gedankeninhalte und interessiert sich für die Denktätigkeit gar nicht. Damit missbraucht man das Denken. Mit einem so von sich selbst entfremdeten Denken kommt man nicht über die Schwelle der geistigen Welt. Und wenn man es trotzdem versucht, verschwindet diese.

Ich kenne dieses Problem sehr gut. Ein Beispiel: Ich konnte einen Gnomen gut erleben, kam in die Stimmung des Gnomen, in eine runde Gemütlichkeit, konnte den Gnomen auch in meinem Ätherleib übernehmen und so körperlich seine Formkraft spüren. Dann wollte ich die Zusammenhänge besser verstehen und stellte die Frage, wie weit sein Wirkensfeld reiche. Eine sinnvolle Frage. Aber durch diese Frage waren meine gerade beschriebenen Erlebnisse ausgelöscht, der Gnom war verschwunden. Ich blieb einsam zurück. – Ich hatte durch die Frage eine Bewusstseinskraft ins Spiel gebracht, die das übersinnliche Wahrnehmen auslöschte, eine Wirkung des „normalen Denkens“.

Spiritualisiertes Denken

Für die Geistesforschung benötigt man ein spiritualisiertes Denken, ein Denken, das nicht von seiner Quelle getrennt ist. Das ist mit der „Beobachtung des Denkens“ gemeint, die Rudolf Steiner in der „Philosophie der Freiheit“ beschrieb. Es geht um ein sich selbst Erfassen des Bewusstseins im Denkprozess. Die Denktätigkeit intensiviert sich zur Meditation. Das Denken wird ein Kräftegeschehen, ein fühlendes Denken, ein Selbstleuchten und ein reales Ich-Erleben. In diesem spiritualisierten Denken tönen Geistwesen in die so geschaffenen Denkgefäße hinein.

Solche Vorgänge kann man sich nicht zurechtdenken oder zusammen-philosophieren, sondern es hat nur Bedeutung, wenn man es selber tut, wenn es reales Erlebnis geworden ist. George Kühlewind hat sein Lebenswerk dieser Spiritualisierung des Denkens gewidmet.

Für mich war als Jugendlicher die „Beobachtung des Denkens“ mein biographischer Einstieg in die Anthroposophie. Ich nahm diese Frage existenziell, denn mir war klar: Wenn ich die Denktätigkeit nicht beobachten kann, dann ist mein ganzes Denken auf Sand gebaut, nichts wert und illusionär.

Das Ringen um die Beobachtung des Denkens war über viele Jahre mein Fokus in der Meditation. Ich erlebte es als die Eingangspforte in die geistige Welt.

Wenn ich gefragt werde, was ich mache, wenn ich übersinnlich wahrnehme, dann muss ich ehrlich antworten: „Ich denke.“ Ich sage das aber fast nie, da es immer missverstanden wird. Denn normalerweise wird mit Denken etwas gemeint, was beliebig ist. Wenn etwas nur gedacht ist, ist es nicht wirklich, es ist Schein, genauso wie ich mit einer gedachten Million nichts kaufen kann oder mit einem gedachten Auto nirgendwo hinfahren kann. Es stimmt ja auch: Das abstrakte Denken ist nur Schein, mit diesem kommt man nicht über die Schwelle der geistigen Welt.

Was meine ich stattdessen mit „Ich denke“? Ich versuche es zu beschreiben, so gut es geht. Es beginnt immer damit, dass ich einen Ich-Griff im Bewusstsein mache. Ich fasse mich selbst in meiner Denkkraft, man könnte auch Aufmerksamkeitskraft dazu sagen, und suche so eine Mitte. Dadurch erlebe ich eine geistige Aufrichtekraft und werde mir meines Bewusstseinsraumes gewahr. Oftmals bin ich erst damit beschäftigt, diesen aufzuräumen, so dass Ruhe einzieht. Das muss nicht lange sein, aber zumindest einen Moment Ruhe ist notwendig. Dann kommt die Kontrolle, ob ich unbefangen bin. Ich habe bis jetzt noch keine Gedanken gebildet, sondern bin im Vorfeld mit der Denkkraft tätig.

Dann richte ich mich auf das Thema aus, das ich übersinnlich beobachten möchte. Diese Ausrichtung kann auch aus einer empfangenden Geste bestehen, indem ich zum Beispiel frage, ob ein Toter anklopft, der Kontakt haben möchte. Eine solche empfangende Haltung muss ich aktiv erzeugen. Wenn ich die Anwesenheit eines Toten empfinde, frage ich wer er ist, in welcher Verfassung er ist und was sein Anliegen ist. Mit den Fragen stellt sich meistens die Antwort gleichzeitig ein, bzw. ich fühle mich intuitiv in dem Toten darinnen. Wenn nicht, beschäftige ich mich damit, warum die Kommunikation verhindert ist. Das alles findet im Bewusstseinsraum statt, in demselben Raum, in dem ich sonst Gedanken bilde und mit denselben Kräften. Ich habe es nun aber nicht mit normalen Gedanken zu tun, sondern mit geistigen Wesenheiten und geistigen Realitäten, die sich mir als "meine" Denkinhalte führend offenbaren.

Ich kann die Denkkraft auch zur Wahrnehmung meiner Wesensglieder einsetzen. Wie ist der Zustand in

meinem Herzchakra? Ist mein Ätherleib frei schwingend, oder zieht jemand daran? Die Ausrichtung der Denkkraft ermöglicht entsprechende innere Wahrnehmungen.

Rudolf Steiner zur Notwendigkeit des Denkens in der übersinnlichen Wahrnehmung

Rudolf Steiner beschäftigte sich in dem Vortrag vom 13. November 1909 in Stuttgart mit der Bedeutung des Denkens in der übersinnlichen Wahrnehmung. Er beschrieb darin, dass es in früheren Zeitaltern ein natürliches Hellsehen gab, das aber verloren gegangen ist und mit der im Zeitalter der Bewusstseinsseele neu errungenen Denkkraft wieder neu entfaltet werden muss. Das sei die Mission der Anthroposophie.

Wie verändert sich das Hellsehen mit der Denkkraft? Dazu führte Rudolf Steiner aus:³

„Gewiss ist es möglich und in zahlreichen Fällen heute wirklich so, dass die Menschen zu einem visionären Sehen kommen, ohne scharfe Denker zu sein – viel mehr Leute kommen zum Hellsehen, die keine scharfen Denker sind, als scharfe Denker –, aber es ist ein grosser Unterschied zwischen den Erfahrungen in der geistigen Welt derjenigen, die scharfe Denker sind, und derjenigen, die keine scharfen Denker sind. Es ist ein Unterschied, den ich so ausdrücken kann: Was sich aus den höheren Welten offenbart, das prägt sich am allerbesten ein in diejenigen Formen des Vorstellens, die wir als Gedanken diesen höheren Welten entgegenbringen; das ist das beste Gefäss.

Wenn wir nun keine Denker sind, dann müssen sich die Offenbarungen andere Formen suchen, zum Beispiel die Form des Bildes, die Form des Sinnbildes. Das ist die häufigste Art, wie derjenige, der Nichtdenker ist, die Offenbarungen erhält. Und Sie können dann von solchen, die visionäre Hellseher sind, ohne dass sie zugleich Denker sind, hören, wie von ihnen in Sinnbildern die Offenbarungen erzählt werden von ihnen.“

Solche Bilder sind Sinnbilder und nicht die geistige Realität selbst. Sie müssen also erst verstanden und interpretiert werden. Genau das sei, so Rudolf Steiner, bei einer gedankendurchdrungenen übersinnlichen Wahrnehmung anders. Er vergleicht beide Wahrnehmungsarten.

„Der nichtdenkende visionäre Hellseher und der denkende visionäre Hellseher würden beide dieselben Erfahrungen empfangen. Wollen wir einen bestimmten Fall setzen: Der nichtdenkende visionäre Hellseher sieht diese oder jene Erscheinung der geistigen Welt, der denkende visionäre Hellseher sieht sie noch nicht, sondern etwas später, und in dem Momente, wo er sie sieht, da war sie bereits erfasst von seinem Denken. Da kann er sie schon unterscheiden, er kann schon wissen, ob sie Wahrheit oder Unwahrheit ist. Er sieht sie etwas später. Es tritt ihm aber, indem er sie etwas später sieht, die Erscheinung aus der geistigen Welt so entgegen, dass er sie gedankendurchdrungen hat und unterscheiden kann, ob sie Täuschung oder Wirklichkeit ist, so dass er sozusagen früher etwas hat bevor er es sieht. Er hat es natürlich im selben Momente wie der nichtdenkende visionäre Hellseher, aber er sieht es etwas später. Dann aber, wenn er es sieht, dann ist die Erscheinung schon mit dem Urteil, mit dem Gedanken durchsetzt, und er kann genau wissen, ob sie ein Scheinbild ist, ob da seine eigenen Wünsche objektiviert sind, oder ob sie objektive Realität ist. Das ist der Unterschied im subjektiven Erlebnis.“

Ein weiteres Unterscheidungskriterium zwischen altem und neuem Hellsehen ist die Wachheit: Der Geistesforscher erlange, so Rudolf Steiner, wie ein Medium in Tiefrance, „ein solches Saturn-Bewusstsein; aber er behält dazu auch sein ›helles Tagesbewusstsein‹, welches der Mensch auf dem Saturn noch nicht hatte, und welches das Medium während des Trancezustandes verliert.“⁴ – Mit „Saturn-Bewusstsein“ ist hier das Bewusstsein auf dem Alten Saturn gemeint. Die Erdzustände, die in der „Geheimwissenschaft“ von Rudolf Steiner ausführlich beschrieben wurden, sind eigentlich Bewusstseinszustände. Die Erde ist das wache Gegenstandsbewusstsein, der Alte Mond Traumbewusstsein, die Alte Sonne Schlafbewusstsein und der Alte Saturn Tiefschlafbewusstsein.

Rudolf Steiner warnte davor, die geistige Welt durch eine Bewusstseinsausschaltung erleben zu wollen. „Es wird in der nächsten Zukunft der Menschheit nichts so gefährlich werden, als wenn der Hang, beim alten, nicht durch neue Kräfte entwickelten Hellsehen zu bleiben, die Menschen dazu verführen könnte, stehen zu bleiben bei dem, was das alte, astrale Hellsehen in Urzeiten geben konnte [...]. Mit furchtbarer Gewalt würden sich rächen solche Überbleibsel alten Hellsehens, die mit allerlei

chaotischen Bildern die Anschauungen der Menschen verwirren könnten.“⁵

Er führt an anderer Stelle weiter aus: Solche Personen, die ein „*aus alten Zuständen vererbtes, traumhaftes Hellsehen*“ haben, „*können niemals ihre seelischen Erlebnisse kontrollieren*“.⁶

Gibt es heute reine nichtdenkende visionäre Hellseher?

Rudolf Steiner unterschied am 13. November 1909 scharf zwischen „nichtdenkenden“ und „denkenden Hellsehern“. Diese scharfe Unterscheidung mag Sinn machen, um den Unterschied zu charakterisieren, man sollte die Menschen aber nicht in diese zwei Gruppen einteilen. Denn wir alle gehören immer gleichzeitig beiden Arten an.

Jeder, der sich mit übersinnlichen Wahrnehmungen beschäftigt, hat geistige Erfahrungen die aus sich heraus real und evident sind. Jeder kennt aber auch Erlebnisse, die sofort als Projektionen oder Scheingebilde erkennbar sind. Beides spricht für „denkendes Hellsehen“. Dann gibt es noch eine dritte Art, die man dem „nichtdenkenden Hellsehen“ zuordnen kann: Erlebnisse, die man nicht versteht und die rätselhaft in der Seele liegen bleiben. Manchmal ist es irgendwann möglich, diese mit Verständnis und Gedankenkraft zu durchdringen. Auch mit Träumen ist das oft so der Fall. Man spürt, dieser Traum war kein gewöhnlicher Traum, sondern ist ein Zeuge eines realen geistigen Geschehens. Doch von welchem?

In unseren Seminaren habe ich bislang noch niemanden getroffen, der ein reiner „nichtdenkender Hellseher“ war. Auch wenn Menschen sehr bildhaft waren und wie von Rudolf Steiner beschrieben in der Meditation Sinnbilder empfangen, so versuchten sie immer diese denkend zu durchdringen und zu verstehen. Auch die bildhaftesten Menschen haben einen starken Denkannteil und ein Erkenntnisstreben.

Es gibt Menschen, die von sich behaupten „nichtdenkende Hellseher“ zu sein. Ich begegnete mehrmals solchen Menschen. Diese hatten eine präzise übersinnliche Wahrnehmungsfähigkeit, wehrten sich aber gleichzeitig energisch dagegen, sie würden ihr Denken dabei benutzen. Sie behaupteten, dass sie nur wahrnehmen würden. Gleichwohl konnten sie ihre geistigen Erfahrungen elegant und verständlich in Worten schildern und ich konnte mich gut darüber mit ihnen unterhalten. Offensichtlich war also ihr Denken doch beim übersinnlichen Wahrnehmen dabei gewesen, auch wenn sie dies leugneten. An diesem Punkt war meistens keine Verständigung möglich, da das Konzept eines spiritualisierten Denkens im Gegensatz zum abstrakten Denken nicht verstanden wurde. Das Denken wurde als die Quelle der Spaltung von der göttlichen Einheit angesehen und sollte vermieden werden. Dass eine solche Aussage auch schon ein Denkergebnis ist, dieser Widerspruch wurde geflissentlich übersehen.

Sicherlich gibt es reine nichtdenkende Hellseher, sie haben mich aber bislang gemieden. Das „Nichtdenken“ erscheint mir heute nicht relevant, Irrtümer können aber durch „Zuwenigdenken“ entstehen, wie wir später noch sehen werden.

Zum Vorwurf des atavistischen Hellsehens

Es gibt in manchen anthroposophischen Kreisen gegenüber eigenständig übersinnlich forschenden Menschen den Vorwurf des atavistischen Hellsehens. Auch wenn dieses Totschlagargument heute weniger kommt, so schwingt es doch immer wieder mit. Deshalb möchte ich darauf eingehen.

Diese Kritik kam in den letzten Jahrzehnten nach meiner Erfahrung vorwiegend von Schreibtisch-Aktiven, die von aussen ein Urteil fällten ohne selbst an der Arbeit teilzunehmen. Sie besuchten keinen Meditationskurs, keine Wahrnehmungsschulung und führten meist kein persönliches Gespräch, sondern schrieben stattdessen vernichtende Aufsätze oder sprachen im Hintergrund schlecht über einen. – Als Gelassenheitsübung konnte man das sportlich nehmen.

Dabei waren Unterstellungen üblich. Mir wurde zum Beispiel vorgeworfen, ich hätte ein altes bildhaftes Hellsehen und nicht das neue gedankendurchdrungene Hellsehen. Ich habe aber gar keine Bilder und bin ein sehr unvisueller Mensch. Ich spreche auch nie von „Hellsehen“. Um geistige Zusammenhänge nachempfindbar zu beschreiben, suche ich nach sprachlichen Bildern, sonst verliere ich den Leser. Ein sprachlicher Ausdruck ist aber natürlich nicht das Erlebnis selbst.

Je nach Karma gibt es viele Zugänge zur Anthroposophie. Es macht keinerlei Sinn, übergriffig einen bestimmten Zugang zur Regel machen zu wollen. Es kann sein, dass für jemanden das „Studium von

anthroposophischer Literatur“ besonders ansteht, für einen anderen das „reine Denken“, für einen Dritten die „Eurythmie“ und für einen Vierten die „Meditation“ und das „übersinnliche Wahrnehmen“. Ich meine, jede und jeder sollte sich auf das konzentrieren, das für ihn wichtig ist. Jeder Mensch ist ein Kosmos für sich. Deshalb: Leben und Leben lassen!

Bei der Kritik werden darüber hinaus Aussagen von Rudolf Steiner, die er zu bestimmten Menschen in einer bestimmten Situation gesagt hat, diesem Kontext entrissen und verallgemeinert. Das geschieht zum Beispiel mit dem oben zitierten Stuttgarter Vortrag von Rudolf Steiner vom 13. November 1909. Rudolf Steiner zieht in dem Vortrag ein Fazit der Arbeit der Theosophischen Gesellschaft der letzten sieben Jahre und ist merklich unzufrieden mit den anwesenden Mitgliedern. Diese seien – zugespitzt ausgedrückt – sensationslustig nach übersinnlichen Mitteilungen und würden zuwenig spirituelle Begriffe entwickeln. Rudolf Steiner: „Tausendmal besser ist es, Geisteswissenschaft zu kennen und noch nichts zu sehen, als etwas zu sehen und nicht die Möglichkeit zu haben, die Dinge auch denkerisch zu durchdringen, weil dadurch die Unsicherheit in die Sache hineinkommt.“

Ähnliches habe ich oben – ohne die Vorwurfstonlage – auch geschrieben. Aber in der Schrift „Spiritualisierung der Intelligenz: vom alten Hellsehen zum höheren Erkennen“ (Ein Nachrichtenblatt, 2023) werden die heutigen anthroposophischen Geistesforscher mit den damaligen Mitgliedern der theosophischen Gesellschaft gleichgesetzt und daraus geschlussfolgert, die heutigen Geistesforscher sollten – zugespitzt formuliert – besser mit dem übersinnlichen Wahrnehmen aufhören und stattdessen lieber mehr studieren und denken. Rudolf Steiner hätte das ja gesagt.

Das ist unsinnig: Die Theosophen von 1909 sind nicht die heutigen Geistesforscher! Die damaligen Theosophen hatten nur wenige Jahren Zeit gehabt, sich mit Anthroposophie zu beschäftigen. Sie hatten keine Wahrnehmungs-Ausbildungen. Die Erscheinung des Christus im Ätherischen hat noch nicht stattgefunden. Es waren andere Individualitäten. Es gibt sehr viele Unterschiede zu den heutigen Geistesforschern, die oftmals 40 Jahre anthroposophisches Studium hinter sich haben.

Dazu kommt: Wenn Rudolf Steiner grundsätzlich der Ansicht gewesen wäre, dass das übersinnliche Wahrnehmen nicht zeitgemäss ist, sondern nur das Studium und die Gedankenbildung, dann hätte er nicht in vielen Schriften wie zum Beispiel in „Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten“ und in vielen Vorträgen deutlich ermuntert, den Schulungsweg zum Erleben der geistigen Welt zu gehen. Dazu hat er auch am 13. November 1909 die Theosophen ermutigt, hat sie aber gleichzeitig ermahnt, dabei gründlich und langsam vorzugehen.

Ich sehe in den unterschiedlichen Kritiken vor allem drei seelische Hintergrundmotive. Manchmal spielt Neid eine Rolle, dass andere etwas können, was man selbst nicht kann. Dann gibt es einen Hochmut, dass wir als Anthroposophen doch schon die beste Art der Geistesforschung haben, die nicht durch Dilettanten beschmutzt werden soll. Drittens spielt ein Konformismus gegenüber der materialistischen Welt eine Rolle. Man hat Angst einen guten Ruf oder staatliche Gelder zu verlieren, wenn man mit „solchen Leuten“ in Verbindung gebracht wird, weshalb man sich lieber distanziert.

Abstraktes Denken als Rest atavistischen Hellsehens

Das Problem des atavistischen Hellsehens besteht heute weniger in einer ungeordneten Bilderwelt, sondern aus dem abstrakten Denken, das nach Rudolf Steiner auch ein Nachklang des atavistischen Hellsehens ist.

Rudolf Steiner schildert, dass früher die Menschen die geistige Welt so selbstverständlich erlebten, wie wir heute die Sinneswelt erleben.

„Bis nahe zum Mysterium von Golgatha war es so, dass die Menschen sich hier ins physische Leben Fähigkeiten hereingebracht haben, die aus der geistigen Welt stammten. Daher hatten sie atavistisches Hellsehen. Dieses atavistische Hellsehen kam davon, dass gewisse geistige Fähigkeiten sich aus dem Zustand vor der Geburt hereinerstreckten in dieses Leben. Das hörte auf.“⁷

„[...] was als letzte Erbschaft des atavistischen Hellsehens geblieben ist, das ist das abstrakte Nachdenken, das abstrakte Wissen der Menschen der Gegenwart. Verdünnt aus dem früheren atavistischen Hellsehen ist dies geblieben. Der Mensch der Gegenwart kann das Gefühl haben, dass diese Verdünnung, diese logisch-dialektische Verdünnung des alten atavistischen hellseherischen Wesens, sein Seelenhaftes nicht mehr zu tragen vermag.“⁸

Um aus dem abstrakten Denken wieder ins geistige Erleben zu kommen, muss die Seele ihre Ichkräfte stärken und das Bewusstsein steigern.

Beim spiritualisierten Denken geht es nicht nur um den Inhalt, sondern ebenfalls um die Form

Es gibt manchmal die Ansicht, dass das Bilden von geisteswissenschaftlichen Begriffen schon ausreichen würde, um zu einem neuen übersinnlichen Wahrnehmen zu kommen. Ich halte das für ein Missverständnis.

Nach meiner Erfahrung ist eine denkerische Beschäftigung mit Geisteswissenschaft zwar notwendig, aber nicht ausreichend, um mit dem Denken über die Schwelle der geistigen Welt zu kommen. Dazu bedarf es zusätzlich einer anderen Denkart.

Die gewöhnliche Denkart ist, dass man Gedankeninhalte hat, die das Bewusstsein vereinnahmen. Ob es sich um Inhalte des Maschinenbaus oder der Anthroposophie handelt, macht hier keinen Unterschied. Es sind Inhalte, die ich zwar gedacht habe, deren Erzeugung in der Denktätigkeit ich aber nicht mitbekommen habe. Ich habe das Denken verschlafen und wache erst an den Ergebnissen des Denkens, den Gedanken, auf.

Warum verschlafe ich das Denken? Das liegt daran, dass ahrimanische Geister in die menschlichen Bewusstseine eingezogen sind und diese verdunkeln. Die heutigen Menschen haben meist eine dunkle ahrimanische Verhüllung um ihre Denkkraft.

Davon ist das spiritualisierte Denken befreit. Ich bin in der Denktätigkeit wach. Ich beobachte das gegenwärtige Denken und kann so die inspirierenden Geister erleben, die astrale Stimmungsumgebung und die ätherischen Bewegungen und Formungen meiner Gedanken, sowie natürlich deren Inhalte. Dazu braucht es eine meditative Intensivierung der Denktätigkeit.

Mit einem so spiritualisierten Denken kann ich die Schwelle zur geistigen Welt überschreiten. Das ist mit einem gewöhnlichen Denken nicht möglich. Das erklärt die obige Schilderung, wie das übersinnliche Erleben eines Gnomes durch eine Frage aus dem gewöhnlichen Denken ausgelöscht wurde.

Nachtodliche Auswirkungen

Noch plastischer werden diese Zusammenhänge, wenn ich die Perspektive auf das nachtodliche Leben erweitere.

2007 entdeckte ich am Nordeingang des Goetheanums eine grosse Ansammlung erdgebundener Verstorbener. Die Anzahl erschien mir unermesslich und die Erdgebundenen hatten sich dort über einen langen Zeitraum, vermutlich Jahrzehnte, angesammelt. Der Zedern-Hain nahm diese Toten in Obhut. Diese Zedern gibt es heute nicht mehr, sie wurden 2023 gefällt, sie hatten ihre Arbeit getan.

Es war eine ganz besondere Art von Erdgebundenen. Es waren verstorbene Anthroposophen, die verfestigte gummiartige¹ Ätherleiber hatten. Überraschenderweise zeigte es sich, dass dies Folge eines sehr intensiven Studiums der Anthroposophie war.

Mich bestürzte das sehr. Die Anthroposophie hat das Ziel, dass die Toten besser durch das nachtodliche Leben kommen. Und dann entsteht durch die Beschäftigung mit der Anthroposophie ein neuer Grund für eine Erdgebundenheit!

Wie konnte das geschehen? Ich fand, dass der Grund für die Verfestigung der Ätherleiber ein zu einseitiger intellektueller Umgang mit den Inhalten der Anthroposophie war. Kunst, Meditation, Gefühl und Erleben als Ausgleich für die intellektuelle Arbeit hatten gefehlt. So mangelte es an Weichheit, Offenheit, Bewegung und Liebe.

Diese zu festen anthroposophischen Vorstellungen waren in den Ätherleibern dieser Toten so eingepreßt, dass diese Leiber fest blieben anstatt sich in die Weltenweiten auszudehnen.

Wie ist das möglich? Materialistische Begriffe können sich nach dem Tod normalerweise nicht halten und lösen sich auf. Das ist bei spirituellen Begriffen anders, diese haben mehr Bestandskraft, insbesondere,

1 Ich (Andreas Heertsch) habe Thomas Mayer gefragt, wieso er von *gummiartig* spreche, ich hätte er «versteift» oder «kristallin» erwartet. Seine Antwort: Aber das müsse doch dem Ätherischen entsprechen – und da ist es diese «Verhärtung» eher «gummiartig».

wenn sie mit einer grossen Intensität erzeugt wurden.

Die Seelen befanden sich in ihren Ätherleibern, sahen diese sozusagen von innen, sahen so die anthroposophischen Inhalte und waren davon überzeugt, dass sie jetzt die geistige Welt erleben würden. Tatsächlich erlebten sie nicht die wirkliche geistige Welt, sondern nur dessen vorgestelltes Abbild.

Diese Verstorbenen kamen aus allen Kontinenten und wurden durch das Goetheanum angezogen, mit dem sie sich als weltweites Zentrum der Anthroposophie verbunden fühlten. Sie nahmen sich sehr wichtig und strömten manchmal durch den Nordeingang in das Goetheanum, um an einem Vortrag oder einer Versammlung teilzunehmen.

Ich war einige Jahre regelmässig mit diesen Toten konfrontiert. Kollegen erlebten sie auch. Ich fühlte mich aufgerufen, ihnen beizustehen und musste das auch, da sie mich belasteten und manchmal in der Nacht störten. Ich war zu dieser Zeit noch wenig erfahren mit Totenhilfe, deshalb brauchte alles sehr lange. Meine Strategie war, ihnen ihre tatsächliche Situation und ihre Ätherleiber zu zeigen, so dass sie sich davon lösen konnten. Gleichzeitig versuchte ich den Seelen vorzumachen, wie sie sich gegenüber der wirklichen geistigen Welt öffnen können. Das war nicht einfach, denn viele wollten davon nichts wissen. Sie waren sehr verliebt in ihre Vorstellungen und wähten sich ja schon in der geistigen Welt. Dies alles aufzugeben war für sie ein schmerzhafter Sterbeprozess. Ich blieb aber hartnäckig und hielt den Kontakt zu diesen Erdbundenen in einer ermunternden Stimmung. Viele lichte Verstorbene aus dem Devachan halfen. Schritt für Schritt ging etwas. Es war aber ein Fass ohne Boden, laufend rückten neue Verstorbene nach.

Nach einigen Jahren wurde der Zedern-Hain immer „leerer“, bis ich dort keine Aufgabe mehr sah und mich nicht mehr darum kümmerte.

Ich habe durch diese Erlebnisse deutlich verstanden: Mit dem normalen Denken kommt man nicht über die Schwelle der geistigen Welt, auch nicht, wenn man mit normalen Denken spirituelle Inhalte erfasst. Die Form des Denkens muss verändert werden, nur so kann es zu einem Gefäss für die geistige Welt werden.

Ich machte in der Arbeit mit diesen Erdbundenen aber noch eine sehr wichtige und erhebende Entdeckung: Wenn diese Toten sich aus ihren Ätherzellen befreit und den Weg in die wirkliche geistige Welt begonnen hatten, dann wurden sie sehr weit, sehr gross und stark leuchtend. Ihre eingprägten geisteswissenschaftlichen Begriffe verwandelten sich zu Sonnen. Ein wertvoller Schatz. Das langjährige Studium der Anthroposophie hatte sich letztlich doch rentiert. Es entstanden daraus Fähigkeiten, mit denen sie die geistige Welt überblicken, erleuchten und sich viel besser in dieser bewegen konnten als die meisten sonstigen Verstorbenen. Das entfaltete sich aber erst, nachdem sie den Sterbeprozess des Verlassens des Ätherleibes vollzogen hatten.

Besser ist natürlich, wenn man schon zu Lebzeiten mit der Arbeit am spiritualisierten Denken mit Meditation und Kunst beginnt, anstatt erst nach dem Tod.

Wo liegen Quellen des Irrtums?

In der Gegenwart fallen übersinnliche Erlebnisse leichter, da der Äther- und Astralleib den physischen Leib oftmals weiter überragt als früher. Das ist erfreulich. Damit gibt es aber auch viel mehr Möglichkeiten hereinzufallen. Nicht alles, was aus der geistigen Welt kommt, hält, was es verspricht. Ich möchte hier einige Quellen des Irrtums zusammentragen.

Fehlinterpretationen durch mangelnde Begriffe und Erfahrung

Übersinnliche Wahrnehmungen kann man nur mit den Begriffen sortieren, die man hat. Hat man nur wenige geistige Begriffe, besteht die Gefahr, falsch zu interpretieren. Dazu kommt, dass es für eine sichere Unterscheidung oftmals jahrelanges Üben braucht.

Einige Beispiele: Manchmal habe ich Elementarwesen vorgestellt, obwohl das erlebte Phänomen nur eine bestimmte ätherische Bewegung an einem Ort war, also ein ätherisches Phänomen und kein Elementarwesen. Manchmal verwechselte ich Engel mit Elementarwesen. Immer wieder meinte ich, es mit einem Toten zu tun zu haben, es war aber nur ein abgespaltener Seelenanteil von ihm und nicht der ganze Mensch. Ich bin immer wieder damit konfrontiert, dass ich nichts verstehe, da mir Begriffe und Erfahrung fehlen. Ich versuche deshalb mit einer gedanklichen Unterscheidung solange zu warten, bis ich wirklich sicher bin.

Astralprojektionen

Ein grosses Thema sind Erwartungshaltungen. Eine erwartungsfreie Offenheit ist Voraussetzung für die Kommunikation mit Geistwesen. Denn verborgene oder unbewusste Wünsche können im Astralplan von aussen wieder auf mich zu kommen und die vermeintliche Wahrnehmung oder Mitteilung aus der geistigen Welt habe ich dort selbst platziert! Astralprojektionen gehen sehr schnell und sind sehr verbreitet. Wenn man sich unsicher ist, kann man eine übersinnliche Wahrnehmung auch im Nachhinein in der Erinnerung dahingehend überprüfen, ob es sich um eine Projektion gehandelt hat.

Beschränkte Verständnismöglichkeiten

Wenn ich in einem Thema kundig bin, dann kann mir ein Geistwesen auch etwas dazu mitteilen. Ist in mir nichts vorhanden, dann findet es keinen Ansatzpunkt. Ein Beispiel: Ich wurde einmal gebeten, einen Baumfaun nach den besten Möglichkeiten der Baumpflege zu fragen. Ich hatte eine schöne Zeit mit dem Faun, konnte aber nichts zur Baumpflege in Erfahrung bringen. Ich kenne mich da nicht aus und falls der Faun sich dazu geäussert hat, dann war das einfach bei mir durchgerutscht.

Ein anderes Beispiel: Ich habe zwei Bücher mit 35 Interviews zur Zusammenarbeit mit Elementarwesen geschrieben. Dabei wurde deutlich, dass die jeweiligen Menschen immer nur mit den Elementarwesen aus ihrem Berufsfeld kommunizierten: Therapeuten mit Körperelementarwesen, Bauern mit Stallwesen, Gärtner mit Pflanzenwesen und Techniker mit Technikwesen. In dem jeweiligen Fachgebiet war eine Kommunikationsbasis vorhanden, zu den Wesen in anderen Themenfeldern nicht.

Bei höheren Engeln und Meistern erlebe ich manchmal, dass ich zwar ihre herrliche Anwesenheit empfinden kann, doch mit den bewussten Anteilen meines Bewusstseins sie nicht verstehen kann. Ich erlebe meine Limitierung. Ich bin nicht reif für einen differenzierten Kontakt. Dann freue ich mich wieder auf „meine“ Verstorbenen und „meinen“ Engel, mit denen ich mich auf gleicher Augenhöhe fühle.

Durch Lebenserfahrung, geisteswissenschaftliches Studium und Begriffsbildung erweitern sich laufend die Verständnismöglichkeiten. Wenn man aber die Beschränkung der eigenen Verständnismöglichkeiten nicht beachtet und meint, in Gebieten etwas zu verstehen, von denen man in Wirklichkeit wenig versteht, kann man in Missverständnissen enden.

Man versteht den Kontext eines Erlebnisses nicht

Es ist möglich, dass man Ebenen verwechselt. Man hat sich zum Beispiel mit einem Engel verbunden, der einen bestimmten Zukunftsimpuls trägt. Der Engel lebt im Devachan in der Ewigkeit. Deshalb fühlt sich dieser Impuls so an, als ob er sich jetzt verwirklicht und man interpretiert das dann auch so. In der Ewigkeit stimmt das auch, aber nicht in der Zeit. In der gegenwärtigen Zeit ist es ein aus der Zukunft wirkender Impuls, der auf das Karma der Vergangenheit und auf viele gegensätzliche Impulse anderer Geistwesen trifft. Das alles müsste erst einmal aufgearbeitet werden, bevor sich etwas verwirklicht.

Man fällt auf Beschönigungen von Verstorbenen herein

Seit Jahren arbeite ich regelmässig an der Erlösung hängengebliebener Verstorbener. Millionen Tote sind in einer orientierungslosen Lage und wissen gar nicht, dass es Engel und Karma gibt. Stattdessen hängen sie an ihrem Karma fest und sind nicht an den erlösenden Kräftefluss der höheren geistigen Welt angeschlossen. Aus diesem Mangelerleben suchen sie den Kontakt zu inkarnierten Menschen und deren Energiefeld. Diese hängengebliebenen Verstorbenen sind immer um uns herum – immer. Ich habe sie früher regelmässig in der Meditation eingeladen, und jedesmal war es übervoll, bis es mir zu viel wurde. Heute konzentriere ich mich auf besondere Fälle.

Ich habe dabei oft erlebt, dass Tote mitteilen, dass es ihnen gut gehe. Tatsächlich waren sie aber erdgebunden, voller verdrängter Seelenanteile und in einer miserablen Lage. Doch das verdrängte der Tote und belog sich selbst, genauso wie er sich meistens schon zu Lebzeiten selbst belogen hat. Ich habe daraus gelernt, dass ich mich nicht auf die Aussagen von Toten verlassen darf, sondern immer selbst kontrollieren muss, wie sein Zustand wirklich ist.

Hängengebliebener Verstorbener täuscht Erzengel vor

Hängengebliebene Tote besetzen gerne inkarnierte Menschen, wenn diese durch entsprechende Resonanzfelder zugänglich sind. Dabei gibt es auch Tote, die sich zu diesem Zwecke bewusst als ein Erzengel oder

einen aufgestiegenen Meister ausgeben, weil sie damit ein Medium beeindrucken können. Das ist eine Gefahr bei Channelings, wo sich das Medium nur öffnet, sich über Botschaften aus der geistigen Welt freut, aber das gechannelte Geistwesen nicht eigenständig überprüft.

Vor Jahren war ich in einer Grossveranstaltung eines Mediums in Hamburg, das sagte, Erzengel Michael zu channeln. Ich kam an dem Abend aber zu dem Ergebnis, dass es sich nicht um Erzengel Michael handelte, sondern um einen Toten, der in der letzten Inkarnation als Provinz-Guru gelebt hat, im Nachtodlichen aber nicht in das Universum aufgehen (das heisst zur Welt werden), sondern sich in einem eigenen egoistischen Bereich halten wollte. Er ernährte sich von den Verehrungskräften, die ihm durch die Channelings von den begeisterten Besuchern entgegenkamen. Der Tote gab sich als Michael aus, da das vom Medium gewünscht war und er damit mehr Gehör fand. Da ich mich stark auf das Channeling eingelassen hatte, konnte ich erleben, wie dieser Tote sich in meiner Aura im Rücken festzusetzen versuchte, und ich musste ihn regelrecht von dannen befördern.

Tote in Luzifers Reich

Ich begegnete einmal einer Gruppe verstorbener Seelen, die einer Heilerin zugewandt waren. Sie sahen ihre Aufgabe darin, zu heilen, und das taten sie auch. Doch das Licht dieser Seelen hatte etwas Übertriebenes, was ich erst nach einiger Zeit bemerkte. Sie waren in einem religiösen Eifer über die Schwelle des Todes gegangen und zogen daraus ihre Selbstidentität. Deshalb konnten sie im nachtodlichen Leben nicht den kosmischen Christus sehen und starben nicht in ihn hinein, sondern lebten sich in das Reich des Geistes ein, der in der Anthroposophie als Luzifer beschrieben wird. Kurzum: Es waren hilfreiche, feine Seelen, dennoch würde ich mich nicht ihren einseitigen luziferischen Inspirationen verschreiben. Aber das muss man ja erst einmal bemerken.

Individuellen Standpunkt von Geistwesen berücksichtigen

Man sollte immer selbst einschätzen können, wo ein geistiger Kooperationspartner wirklich steht. Doch auch wenn man das kann, gibt es Grenzen: Ich arbeite vor allem mit zwei Sphärenmenschen zusammen, die ich schon lange kenne. Wenn ich sie um die Einschätzung zu einer bestimmten Frage bitte, dann bekomme ich oft zurück, dass sie nichts dazu sagen wollen oder können, weite Bereiche der geistigen Welt sind auch ihnen unzugänglich. Dann muss ich selber forschen oder überlegen, wer mir weiterhelfen könnte.

Diese zwei Sphärenmenschen sind stark mit Michael verbunden. Wenn ich stattdessen eine Seele kontaktiere, die mehr im Gebiete Gabriels lebt, dann erhalte ich zum Teil gegensätzliche Einschätzungen und Willensimpulse. Die geistige Welt ist eben keine einheitliche Welt, sondern besteht ausschliesslich aus individuellen Geistwesen und ist insoweit immer relativ. Zum Glück gibt es einen ruhenden Fixpunkt, von dem aus man die Relationen einschätzen kann: das ist das Ich der geistigen Welt, der kosmische Christus.

Schwarzmagische Verwirrung

Irrtümer können auch durch störende Besetzungen entstehen. Ein Beispiel: Einmal meinte ich eine karmische Erkenntnis zu haben, doch diese brachte mich nicht in die Mitte meines Herzens, sondern führte mich in eine seelische Unklarheit. Das machte mich skeptisch – zurecht! Auf den ersten Blick war es überzeugend, doch in der Überprüfung stellte ich fest, dass es ein Dampf-Ablassen einer Schwarzmagiergruppe aus dem Totenreich war, denen ich zuvor geistig in die Parade gefahren war. Aus Ärger hatten sie mich offensichtlich genau beobachtet und in eine Lücke meiner Aura intelligente Elementale hineingeschickt, die mir entsprechende karmische Erlebnisse vermittelten und sich in mein seelisches Umfeld gut einfügten. Das war raffiniert gemacht. Es gibt geistige Angriffe in Form von falschen Inspirationen.

Astralquassler

Durch den Intellektualismus unserer Zeit gibt es im Astralplan viele mentale Elementale, die brabbeln wie ein Radio, das man nicht ausschalten kann. Sie können richtige Worte erzeugen, doch das ist nur Oberfläche, dahinter ist nichts. Es gibt auch intelligente Astralquassler, deren Aussagen sinnvoll sind oder die den Sprachstil bedeutender Schriftsteller kopieren. Auf den ersten Blick kann man diese mit der echten Seele des verstorbenen Autors verwechseln. Man kann diese Astralquassler erkennen, wenn man sie nach ihrem Kern und ihrer Tiefe durchtastet.

Ich höre jetzt mit der Aufzählung von Irrtumsmöglichkeiten auf, es gibt natürlich noch viel mehr. In der Kommu-

nikation mit Geistwesen halte ich eine skeptische Grundhaltung für notwendig. Jedoch darf man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, denn die Voraussetzung der Kommunikation mit Geistwesen ist immer die Sympathie, Ehrfurcht und positive Erwartungslosigkeit. Natürlich muss ich mich vorbehaltlos dem Geistwesen hingeben – gleichzeitig ist der innere Spagat einer skeptischen Hinterfragung notwendig. Dieser Spagat ist in einer inneren Verbindung zu Christus tatsächlich möglich, denn dieser bringt eine Objektivität in die geistige Welt.

19 Kriterien zur Beurteilung geistiger Forschung

Ist es möglich, übersinnliche Wahrnehmungen und Forschungsergebnisse anderer Menschen zu beurteilen, ohne selbst dabei gewesen zu sein? Ich meine, das ist möglich.

Wir sind hier in derselben Situation wie in der naturwissenschaftlichen Forschung. Die meisten Forschungsergebnisse können von interessierten Laien nicht direkt nachvollzogen werden. Das gilt auch für die meisten Fachleute, da sie nicht die Zeit, das Instrumentarium oder das Geld haben, um Ergebnisse von anderen zu überprüfen. Sie können nur darauf achten, wie die neuen Ergebnisse mit bisherigen zusammenklingen, und vor allem, ob methodisch sauber geforscht wurde. Die Akzeptanz der Naturwissenschaft wird durch eine nachvollziehbare und allgemein anerkannte Methodik hergestellt. Dies gilt ebenso in der Geistesforschung. Da es sich um die Kommunikation mit geistigen Wesen handelt, ist die Methodik natürlich anders als in der Naturwissenschaft. Das ist nicht ungewöhnlich. Auch die Methodik der Psychologie oder Soziologie unterscheidet sich von der der Naturwissenschaft und ist dem Forschungsgegenstand angepasst.

Ich möchte im Folgenden meine „Checkliste“ vorstellen. Ich frage mich nach dem Lesen eines Textes oder nach einem Gespräch:

1. Kenne ich selbst ähnliche Erlebnisse?

Kann ich die Schilderungen in meinen Erfahrungsbereich einordnen? Kann ich sie nachempfinden? Hier bin ich natürlich durch meine eigenen Fähigkeiten limitiert und muss mich immer offenhalten für Neuigkeiten und Überraschungen.

2. Wie passen die Schilderungen mit der einschlägigen spirituellen Literatur zusammen?

Gibt es frappierende Widersprüche zu anderen Geistesforschern? Diese Frage erfordert natürlich, dass man eine umfassende Literaturkenntnis hat.

3. Macht der Geistesforscher transparent, wie er zu den Ergebnissen kommt? Wird der Weg und die Methodik beschrieben?

Ich möchte immer den konkreten Kontext einer übersinnlichen Wahrnehmung erfahren: Was wurde wann, wo und wie beobachtet? Welche Wahrnehmungsmöglichkeiten wurden verwendet? Welche Geistwesen wurden kontaktiert? etc.

4. Welche Ausbildung hat der Geistesforscher?

Auch Naturtalente brauchen eine Ausbildung. Es geht hier nicht um formale Abschlüsse, sondern um ein festes Stehen im Leben und im Beruf, eine Schulung des Denkens, eine kontinuierliche Meditationspraxis, ein Studium spiritueller Literatur und dauerhaftes Üben der Wahrnehmungen.

5. Bezieht sich der Geistesforscher auf seriöse Lehrer, Literatur und spirituelle Schulen?

Eine Ausbildung braucht auch einen sozialen Kontext, möglichst mit einer gediegenen spirituellen Schule.

6. Arbeitet der Geistesforscher laufend an seiner eigenen persönlichen Klärung und Auflösung von seelischen Schatten?

Man muss für die Geistesforschung kein Heiliger sein. Man muss aber unterscheiden können, ob man in einer bestimmten Situation seelisch frei und neutral ist oder ob einem der Blick durch ein eigenes ungeklärtes Thema verschleiert wird. Wenn man dies nicht vermag, werden eigene gebundene Seelenanteile hinausprojiziert und es besteht die Gefahr, dass man dann diese wahrnimmt. Um die subjektiven Schleier abzubauen, ist es nötig fortwährend an den eigenen ungelösten Themen zu arbeiten. Das ist ein andauernder Prozess. Der Geistesforscher muss hier möglichst tägliche Routinen entwickeln. Hat man einen Schat-

ten bzw. Doppelgänger erhellt und diesen in die Seele integriert, entsteht schon der Platz für den nächsten, um sich zu zeigen. Die Seelenhygiene ist in der Geistesforschung wie das Putzen der Reagenzgläser in der Chemie. Da die eigene Seele das Wahrnehmungsorgan ist, muss diese möglichst geklärt und rein sein.

7. Ist sich der Geistesforscher der Möglichkeiten des Irrtums in der geistigen Forschung bewusst?

Je mehr man von möglichen Fallstricken weiss, umso eher kann man diese vermeiden. Der Geistesforscher sollte sich seiner eigenen begrenzten Möglichkeiten realistisch bewusst sein.

8. Ist der Autor in einer forschenden, offenen Haltung oder liefern seine Aussagen eine abschliessende Welterklärung?

Abschliessende Welterklärungen sind in einem Universum individueller Geistwesen nicht möglich. Ein absoluter Wahrheitsanspruch ist ein Gift für die Geistesforschung. Jeder Blickwinkel ist beschränkt, wir haben niemals alle Ebenen im Blick. Immer gibt es Ausnahmen. Deshalb muss geistige Forschung beweglich bleiben. Sie sollte bescheiden, tastend und fragend sein, so dass Ergebnisse ergänzt oder korrigiert werden können.

9. Benutzt der Geistesforscher verschiedene Wahrnehmungszugänge zur Kontrolle?

Um Fehlinterpretationen auszuschliessen ist es wichtig, ein übersinnliches Phänomen von mehreren Seiten aus anzusehen. Deshalb werde ich skeptisch, wenn ein Geistesforscher nur einen Zugang benützt und nicht eine vielschichtige Gesamtwahrnehmung pflegt.

Mit Wahrnehmungszugängen meine ich zum Beispiel:

- Beobachtungen in der Sinneswelt;
- Veränderungen der Alltagsverfassung und des Schlafes;
- Beobachtung innerer Stimmungen, Bilder und Töne (Imagination);
- Aufbau einer Kommunikationsbeziehung zu Geistwesen (Inspiration);
- Pflege der Beziehung zu Geistwesen durch Befreundung und langfristige, regelmässige Zusammenarbeit;
- Präzisierung von Wahrnehmungen durch Befragung verschiedener Geistwesen (z.B. Elementarwesen, Engel, Sphärenmenschen).
- Den Willen der Geistwesen zum eigenen Willen machen und in diese hineinschlüpfen (Intuition);
- Betrachtung eines Phänomens differenziert nach Ätherwelt, Astralplan und Devachan (geistige Welt);
- Einbeziehung der Wahrnehmungen anderer Menschen;
- Präzisierungen von Wahrnehmungen durch Rute, Pendel oder Muskeltest;
- etc.

10. Sind die Schilderungen geistiger Wahrnehmungen verständlich?

Sind die Schilderungen verständlich oder sind es unverdauliche Bruchstücke? Etwas zu erleben, ist das eine. Um aber die Erlebnisse auch zu verstehen, müssen sie durchdacht und in grössere Zusammenhänge eingeordnet werden können. Wenn jemand Geistiges verständlich schildern kann, hat er es vermutlich auch durchdrungen.

11. Führt der Geistesforscher ein bodenständiges, sozial verantwortliches Leben?

Da der Geistesforscher immer als ganzer Mensch agiert, fliesst seine gesamte Lebenshaltung ein. Wer im Alltag als Egoist lebt, kann kaum freie, objektive, geistige Wahrnehmungen haben. Wenn jemand ein bodenständiges Leben führt, sind seine übersinnlichen Wahrnehmungen meistens auch bodenständig.

12. Sucht der Autor Austausch mit Kollegen?

Dieses Kriterium ist mir sehr wichtig, da ich geistig forschende Menschen kenne, die fähig, aber doch sehr einseitig sind, da sie nur in ihrer eigenen Welt leben, eine eigene Sprache gebildet und Anhänger um sich geschart haben, sich aber nicht dem korrigierenden Austausch mit Kollegen stellen. Doch erst in dieser kommunikativen Leistung beginnt die Wissenschaftlichkeit der Geistesforschung genauso wie in jeder Wissenschaft. Normalerweise können geistige Forschungsergebnisse von fähigen Kollegen nachvollzogen werden.

13. Diffamiert der Autor andere Forscher oder Richtungen?

Eine Diffamierung dient meistens der eigenen Selbsterhöhung und ist ein deutliches Zeichen für ein unge-

löstes Ego-Problem, was die geistige Forschung verzerrt. Hier ist grösste Vorsicht geboten. Von einer Diffamierung ist konstruktive Kritik zu unterscheiden.

14. Entsteht durch die Schilderung der übersinnlichen Erlebnisse ein wie auch immer geartetes Machtverhältnis oder subtile seelische Abhängigkeit?

Stellt sich der Geistesforscher als etwas Besonderes dar? Sollen seine Aussagen mehr Gewicht haben als die Aussagen normaler Menschen? Demut und Bescheidenheit sind zentrale Arbeitsmittel der Geistesforschung, Selbsterhöhung ist Gift. Im Gespräch sagt ein Geistesforscher nur so viel, wie der Gesprächspartner hören will.

15. Sind kommerzielle Absichten zu stark im Spiel?

Geldflüsse gehören zum brüderlichen sich gegenseitig Tragen in der Gesellschaft. Deshalb muss ein Geistesforscher für seine Tätigkeit finanziell freigestellt werden. Die Finanzen dürfen aber nicht im Vordergrund stehen. Ein No-Go ist, andere Menschen in ihrer Not auszunützen. Das kommt in der heutigen spirituellen Welt immer wieder vor. Auf www.scheinheilig.org gibt es dazu einen Online-Kongress mit dem Titel: „Abzocke und Betrugsmasken der Scharlatane, pseudo-spirituellen Lehrer und Coaches erkennen und vermeiden.“

16. Werde ich als Leser in meiner eigenen Kraft, Eigenständigkeit und Urteilsfähigkeit gestärkt und empfinde ich mich freigelassen und geachtet?

Werde ich mitgenommen?

17. Wird mein Herz angesprochen?

Kann ich den Text frei mit meinem Herzen durchdringen oder erlebe ich Widerstände und Verdunkelungen?

18. In welche Geistgebiete werde ich geführt, wenn ich die Schilderungen meditativ festhalte und vertiefe?

Jede Schilderung kann in den Bereich mitnehmen, von dem gesprochen wurde.

19. Hat das Lesen des Buches eine aufbauende und sensibilisierende Wirkung?

Das ist vielleicht sogar das wichtigste Kriterium.

Es können weitere Fragen hinzugenommen werden. Es ist sehr erhellend, Texte, Bücher, Vorträge und Gespräche in dieser Art Punkt für Punkt zu betrachten. So kann man einen eigenen Standpunkt erarbeiten.

Anmerkungen

- 1) Rudolf Steiner: Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt (GA 118), Dornach 1984, S. 26f.
- 2) Rudolf Steiner: Von Jesus zu Christus (GA 131), Dornach 1988, S. 217.
- 3) Rudolf Steiner: Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien (GA 11), Dornach 1986, S. 71f.
- 4) Rudolf Steiner: Aus der Akasha-Chronik (GA 11), Dornach 1986, S. 146.
- 5) Rudolf Steiner: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (GA 121), Dornach 1982, S. 195.
- 6) Rudolf Steiner: Die Philosophie, Kosmologie und Religion in der Anthroposophie (GA 215), Dornach 1980, S. 41.
- 7) Rudolf Steiner: Der Tod als Lebenswandlung (GA 182), Dornach 1996, S. 161.
- 8) Rudolf Steiner: Weltsilvester und Neujahrsgedanken (GA 195), Dornach 1986, S. 62f.
- 9) Rudolf Steiner: Metamorphosen des Seelenlebens – Pfade der Seelenerlebnisse (GA 58), Dornach 1958, S. 53

Zum Autor: Seit 2004 leitet Thomas Mayer zusammen mit Agnes Hardorp Kurse in anthroposophischer Meditation und schreibt Bücher. www.anthroposophische-meditation.de

Andreas Heertsch: Konstitution der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft

Anlass

Bei der 4. Konstitutionstagung der Anthroposophischen Gesellschaft hatte ich einen Beitrag zu diesem Thema vorbereitet. Durch eine Programmumstellung kam es aber nicht zu meinem Beitrag. Deshalb sei er hier - ausführlicher - publiziert.

Nach der Übernahme der Herausgeberschaft für diese Korrespondenzblätter wollte ich den Titel ändern in "Korrespondenzblätter für die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft". Zu meiner Überraschung stiess ich bei einigen Autoren auf dezidierten Widerstand, da sie mit der Hochschule, wie sie gegenwärtig verfasst ist, schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Dies veranlasste mich zu grundsätzlichen Betrachtungen über den Zustand der Hochschule und dazu, eine kleine Forschungsrunde ins Leben zu rufen, die sich mit den geistigen Hintergründen dieser Schule (übersinnliche Michaelschule) beschäftigt, da ich diese Hintergründe nicht nur mit Hilfe von Zitaten beschreiben mochte.

Ansatz

Ich werde im Folgenden hauptsächlich Selbsterlebtes erzählen, da ich den Eindruck habe, dass sich so manche(r) in diesen Erlebnissen wiederfinden können wird. Er oder sie wird nicht die gleichen Erlebnisse gemacht haben, aber ich hoffe, dass gerade diejenigen, die sich verärgert oder verletzt von der Hochschule abgewendet haben, im Beschriebenen (prinzipielle) Ähnlichkeiten entdecken können.

Vorgeschichte

Gemäss Hinweisen Rudolf Steiners (z.B. GA 240, 18.7.24) gab es eine Michaelschule im Übersinnlichen, in der die heutigen Verantwortungsträger auf ihre kommende Verkörperung vorbereitet wurden. Wenn man versucht, sich an die Lehrinhalte dieser Schule zu erinnern, so kann man sich bemühen, seine eigenen vorgeburtlichen Entschlüsse unter den von Rudolf Steiner beschriebenen Lehrthemen zu besichtigen. Diese Entschlüsse erscheinen einerseits als Ideale besonders in der Jugendzeit. Aber auch Lebensmotive, die während der Biographie an Stellenwert gewinnen, lohnen sich unter diesem Blickwinkel betrachtet zu werden. In der bereits erwähnten Forschungsrunde wurde deutlich, dass die Wachheit für die Vielfalt der damals vermittelten Themen bei den damaligen Schülern recht unterschiedlich gewesen sein muss: Jeder hörte besonders das, wofür er "Ohren" hatte. Und diese Ohren waren ebenso unterschiedlich: von hellhörig bis fast taub. So jedenfalls wird – prima vista – verständlich, dass wir uns hier unter den Repräsentanten so unterschiedlich vorfinden.

Gründung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft

Rudolf Steiner gründet an der Weihnachtstagung 1923/24 diese Michaelschule als "Freie Hochschule für Geisteswissenschaft". "Gründen" meine ich in diesem Fall wörtlich: es ist ein (rosenkreuzerischer) Versuch, dieser Michaelschule ein irdische Einrichtung anzugliedern. Gemäss Mitteilungsblatt () sieht er die Arbeit mit den Jungmediziniern im Anschluss an die Weihnachtstagung bereits als erste Arbeit innerhalb der Hochschule, noch bevor er mit den Klassenstunden beginnt. Gemäss Statuten behält er sich die Ernennung eines Nachfolgers für die Hochschule vor. Er ernennt aber keine Nachfolger mit entsprechenden Folgen für die Verfassung der Allgemein Anthroposophischen Sektion. Die Hochschule sollte in 3 Klassen eingeteilt werden. Davon ist aber nur das erste Drittel der 1. Klasse durch ihn realisiert worden.

In der 19 Klassenstunde gibt er dann einen Ausblick auf die noch fehlenden Teile der 1. Klasse:

Wenn wir – was dann anzukündigen sein wird – im September wiederum uns finden zu diesen Klassenstunden, dann wird es der Wille der Michael-Macht sein, zunächst zu schildern die imaginativen Kultus-Offenbarungen vom Beginne des 19. Jahrhunderts. Das wird der zweite Abschnitt sein. Dasjenige, was an mantrischen Worten jetzt an unsere Seele gedrungen ist, es wird weiter in Bildern vor unserer Seele stehen, die – soweit dies möglich ist – Die heruntergestellten Bilder des übersinnlichen imaginativen Kultus vom Beginne des 19. Jahrhunderts sein werden.

Das dritte Kapitel dieser Schule wird bilden dasjenige, was uns unmittelbar hinführen wird zu jenen Interpretationen, die da gegeben wurden zu den mantrischen Worten der übersinnlichen Michael-Schule des 15., 16., 17. Jahrhunderts.

Interessanter Weise gehen die Leitsätze (GA26) mit den Klassenstunden thematisch parallel. Wegen des Andrangs bricht Rudolf Steiner mit der 19. Stunde ab und wiederholt die mantrischen Situationen ab Stunde 1. In den Leitsätzen bricht er aber nicht ab, sondern setzt dort mit den Michael-Briefen fort: wohl ein thematisches Geländer für das, was er dann in der 2. und 3. Abteilung der 1. Klasse mantrisch behandelt hätte.

Es ist bemerkenswert, dass Rudolf Steiner keine Stiftung (wie 1911) einrichtet, auch keine esoterische Schule (wie vor 1914) oder einen Orden, sondern kühn mit der *Hochschule* ein Gefäß wählt, das noch heute als Stätte der Forschung und des Fortschritts gilt. Dass diese Hochschule die Spezifikation "für Geisteswissenschaft" trägt, wird dann aber über lange mehr und mehr in den Hintergrund treten.

Vorstand nach Rudolf Steiners Tod

Mit dem Tod Rudolf Steiners treffen die beiden ihm in verschiedener Weise nahe stehenden Frauen ohne seine Vermittlung aufeinander. Sie haben es nicht nur deshalb schwer, sondern sind auch von ihren geistigen Ansätzen geradezu diametral: Während Marie Steiner den Vorstand ohne Rudolf Steiner nicht mehr für esoterisch hält und ihn deshalb auch verlassen will, ist Ita Wegman vom Weiterwirken Rudolf Steiners im von ihm begründeten Vorstand fest überzeugt und setzt ihrerseits die von Rudolf Steiner begonnenen Briefe an die Mitglieder fort, was Marie Steiner aber nur anmassend finden kann.

Ita Wegman wurde von Rudolf Steiner für die Betreuung der 1. Klasse vorgesehen, Marie Steiner für die Betreuung der 2. Klasse. (Die 3. Klasse hätte Rudolf Steiner selbst betreut.) Da nur das erste Drittel der 1. Klasse besteht, fühlte sich Ita Wegman für den Fortbestand der Hochschule hauptverantwortlich. Als Albert Steffen die Gesellschaftsvorsitz übernimmt, beginnt das Verhältnis von Gesellschaftsführung und Hochschulführung problematisch zu werden. (Ich werde hier auf die Details nicht im Einzelnen eingehen, sondern empfehle die Lektüre von Johannes Kiersch: "Zur Entwicklung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft - Die erste Klasse". Er dokumentiert die Vorgänge minutiös.)

Rudolf Steiner wollte nicht, dass seine Interpretation der Mantren vorgelesen wird. Er sagte dezidiert: "Die Texte gibt es nicht!" Aber nach seinem Tod bürgerte sich (begonnen durch Ita Wegman in Paris 1925) schnell das Vorlesen dieser Texte ein, zunächst nur durch die Dornacher Vorstandsmitglieder, dann aber auch ausserhalb.

Während von Seiten des Goetheanum die Kontinuität der Hochschule gepflegt, teilweise beschworen wurde, betrachtete die Gruppe um Marie Steiner (später Rudolf Steiner Nachlassverwaltung) die Hochschule seit dem Tod von Rudolf Steiner nur noch als historische Einrichtung. Diese Sicht führte dann zum Bücherbeschluss: Im Goetheanum durften die "Editionen" der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung bis nach Albert Steffens Tod (1963) nicht mehr verkauft werden. Besonders Rudolf Grosse (seit 1956 Vorstandsmitglied) versuchte dann die (auch) dadurch eingetretenen Spaltungen rückgängig zu machen. Da Herbert Witzemann (seit 1963 Vorstandsmitglied) die Zusammenarbeit mit einer Institution (Rudolf Steiner Nachlass-Verwaltung) verweigerte, die die Hochschule nur als historische, nicht aber als berechtigt weiterbestehende Einrichtung ansah, kam es schliesslich (1974) zu einer Beurlaubung Herbert Witzemanns aus dem Vorstand. (Die Details dieser Vorgänge hat Lorenzo Ravagli in seiner Monographie über die Geschichte der Gesellschaft¹ detailliert dargestellt.)

Im Rückblick hat dieses tragische Schisma dazu geführt, dass wir eine Kontinuität der Hochschule und eine hochwertige Gesamtausgabe des Nachlasses Rudolf Steiners haben.

Dass das Lesen der Texte Rudolf Steiners an die Stelle von selbst verantworteten Interpretationen der Mantren trat, versetzte die Hochschule in einen Dornröschenschlaf. Gleichwohl war ich beeindruckt von einem Gespräch mit Paul Eugen Schiller. (Er wurde damals von Rudolf Steiner gefragt, ob er die Jugendsektion-Leitung übernehmen wolle, was er ablehnte mit der Begründung, dass dies sein Ingenieur-Studium verlängert hätte, was er seinen Eltern nicht zumuten mochte. So fragte Rudolf Steiner die gleichaltrige Altsprachlerin Maria Röschl.)

Im Gespräch kurz vor seinem Tod 1992 sagte er mir:

Herr Heertsch, wir konnten die Hochschule nicht weiterentwickeln! Wir konnten sie nur bewahren. Und das haben wir gemacht, so gut wir konnten.

Jörgen Smit

1975 wurden dann Jörgen Smit und Manfred Schmidt-Brabant in den Vorstand aufgenommen (weitere Vorstandsmitglieder damals: Rudolf Grosse, Friedrich Hiebel, Hagen Biesantz, seit 1972 beurlaubt: Herbert Witzemann)

Jörgen Smit übernahm die Jugendsektion. Das war insofern pikant, als es nun zwei Sektionsleiter für die Jugendsektion gab: Jörgen Smit und Herbert Witzemann, der zwar beurlaubt war, aber anstelle des in der Mitgliederversammlung 1978 von ihm erbetenen Rücktritts einen Rechenschaftsbericht seiner Jugendsektionsarbeit gab. Auf dem Hintergrund dieser Differenz hatten junge Leute, die mit beiden Sektionsleitern arbeiten wollten bei Jörgen Smit nicht immer einen leichten Stand.

Faust-Tagung 1978 (Dornach) / Kings Langley (GB)

In der Faust-Tagung 1978 lud Michael Knaak als enger Mitarbeiter von Jörgen Smit zu einer Arbeitsgruppe an den Mitgliederbriefen (GA 260), die sich auf die Jugendsektion beziehen, ein. Wir kamen damals zusammen und entdeckten, dass wir auf diesem Boden intensiv weiter zusammenarbeiten wollten. Sogleich wurden nächste Treffen verabredet (diese mündeten dann in regelmässig stattfindende Novembertagungen). Ein Höhepunkt wurde die 1978/79 stattfindende Jugendtagung in Kings Langley (GB). Jörgen Smit übernahm dann zusätzlich die Vortragszeiten von John Davy, der erkrankt war. Es war damals von Silvester auf Neujahr soviel Schnee gefallen, dass in ganz Mitteleuropa der Verkehr zusammenbrach. An diesem Neujahrsmorgen begann Jörgen Smit seine Ausführungen damit, dass er unseren Blick auf die vom Vortragssaal (Turnhalle) aus zu sehende märchenhaft glitzernde Schneelandschaft lenkte, um dann abrupt fortzufahren: «It is not our task to be happy - we have much greater tasks!» Und nun sprach er von Überschusskräften und Frontkämpfern des Geistes, mit denen er uns enthusiasmierte. Er brachte dabei das Kunststück fertig, uns zu Initiativen zu ermuntern ohne uns dabei irgendwie auf etwas einzuschwören oder anderswie in unsere Freiheit einzugreifen.



1. Sektionskollegium der Jugendsektion (19 Teilnehmer)

vl.n.r: Claudia Grah (später Grah-Wittich), Sanna Anderson, Nothart Rohlf, Brigitte Haffner, Gerhard Wolber, Jean-Claude Lin, Andreas Worel, Nana Goebel, Rembert Biemont, Erdmuthe Hoffmann (später Worel), Johannes Kühl, Andreas Heertsch.

Nicht im Bild: Paul Mackay, Ulrike Borkwart (später Mackay), Sebastian Hilbert, Justus Wittich, Peter Wege, Susanne Wege (später Lin), Michael Knaak

Die Arbeit verdichtete sich dann in Dornach. Johannes Kühl (späterer Leiter der Nat. wiss. Sektion) und ich hatten bereits im Sektionskollegium der Nat. wiss. Sektion mitgearbeitet und wussten um die Fruchtbarkeit einer solchen Einrichtung. Jörgen Smit stand einem solchen Kollegium zunächst skeptisch gegenüber: «Die Jugendsektion ist eine "Durchlaufsektion", feste Formen wirken auf Nachwachsende tyrannisch.» 1982 kam dann doch ein erstes auf 2 Jahre befristetes Jugendsektionskollegium zustande (ihm werden zwei weitere folgen). Ein Aspekt dieser Arbeit war: Vorbereitung einer Zusammenarbeit für die Kulmination der Anthroposophie am Ende des 20. Jahrhunderts. Diese Zusammenarbeit damals hat dann später doch nicht alle Entzweigungen verhindern können. Jedenfalls wurde schon in der damaligen Zusammensetzung deutlich, wie verschieden wir sind und wie unterschiedlich die Ziele.

Hochschularbeit mit Jörgen Smit

Parallel zur Arbeit in der Jugendsektion entstanden in Dornach auch Treffen für eine Arbeit an Fragen der Hochschule mit Jörgen Smit. Das führte zu Wochend-Treffen, bei denen Jörgen Smit dann die Mantren der jeweiligen Stunden aus seinen eigenen Erfahrungen interpretierte ("freie Stunden"). Das war vor allen Dingen im Anfang nicht selbstverständlich, weil es einen Vorstandsbeschluss gab, keine freien Stunden abzuhalten. Andreas Worel erzählte auf einem Treffen (2024) der ehemaligen Mitarbeiter von Jörgen Smit, dass Jörgen Smit dieser Entschluss nicht leicht gefallen sei: *«Wenn ich mich dem Vorstandsbeschluss füge, kann ich auch nach Norwegen zurückkehren!»* So hält er zu unserer Begeisterung vor uns jungen Leuten Einführungen in den konkreten Umgang mit den Mantren. Eine kleine Episode möge seine "Geistgewalt" beleuchten: Am Ende einer seiner Ausführungen stand dem Ausführen des Michael-Zeichens die Tafel im Wege: Er schlug – unfreiwillig – bei seiner Schlussgeste mit seiner Hand – Karate-Schlag-artig – gegen die Tafel, was einen ziemlichen Knall zur Folge hatte. Wir – vom Donner gerührt – erlebten es als Aufforderung in diesem Sinne wirksam zu werden.

Johannes Kühl erzählte dann bei einer Gelegenheit Rosemarie Bünsow (Kassel) von unserer Arbeit mit Jörgen Smit, die daraufhin dafür sorgte, dass er eine vergleichbare Veranstaltung in Marburg durchführen konnte. Damit war der Impuls über den Rahmen der Jugendsektion in die Welt getreten und bald folgten weitere Tagungsorte.

Johannes Kühl, Lieven Moerman und ich fanden nun, dass auch die weitere Hochschularbeit in Dornach nicht auf die Jugendsektion beschränkt bleiben solle und luden Menschen, mit denen wir uns eine Zusammenarbeit auf diesem Boden vorstellen konnten, zu einer solchen Arbeit ein. Von den Vorstandsmitgliedern sagte Jörgen Smit seine Mitarbeit zu. Diese "Montagsarbeit" (wir trafen uns im Glashaus 14-tägig montags für 14 Jahre) war anfangs geprägt von einem bremsenden Jörgen Smit, so begannen wir zunächst eine Gesprächsarbeit ausserhalb der Mantren an dem Spruch: "Wo Sinneswissen endet..." Auf Drängen der jungen Leute gingen wir dann zu einer Betrachtung der 3 Tafeln über. Noch immer konnten sich die Älteren eine Gesprächsarbeit an den Hochschulmantren selbst nicht vorstellen. Wir Jüngeren formulierten aber konkrete Verständnisfragen zu Wortlauten der Mantren, sodass wir uns schliesslich doch an solche Gespräche wagten. Es war damals nicht klar, ob solche Gespräche nicht zu einer Profanisierung der Mantren oder zu einer Behinderung beim eigenen Üben führen würde. Tatsächlich gab es dann im Laufe der Arbeit begeisternde Höhen, aber auch peinliche Tiefen, für die man die Verantwortung gegenüber der geistigen Welt beschämt übernehmen musste.

Diese Arbeit ermutigte Jörgen Smit in seinen Wochenendtagungen auch für die Gemeinschaftsarbeit die Beschäftigung mit den Mantren zuzulassen.

Als wir in dieser Arbeit mit der Beschäftigung der 19. Stunde fertig waren, wurde sie abrupt dadurch beendet, dass plötzlich die Terminkalender keine neuen Termine her gaben.

Winterarbeit

Um den begonnenen Impuls weiterzuführen bat ich dann Hagen Biesantz (Vorsandsmitglied) und Georg Unger (damals Leiter der Mathematisch-astronomischen Sektion) zu einem Gespräch mit der Provokation: *"Wir haben hier eine Hochschule, an der man nicht studieren kann!"* Das kam dem Anliegen von Hagen Biesantz entgegen, der in einem Wintersemester alle 19 Stunden bearbeiten wollte. So kamen wir auf die Idee, eine Winterarbeit (für Hochschulmitglieder) einzurichten. Die Verhältnisse waren damals so, dass eine solche Arbeit nur Gewicht gewann, wenn Manfred Schmid-Brabant sich ebenfalls engagierte. Tatsächlich kam im ersten Winter ein vielfältiger Strauss von Angeboten für eine solche Hochschularbeit zustande. Das Niveau war breit gefächert: Es reichte von einer freien Stunde von Friedrich Hiebel, der am Ende die von ihm beschriftete Tafel wieder abwischte, damit niemand auf die Idee komme (etwa durch Weitergeben seiner Skizze), dass dies von Rudolf Steiner stammen könnte, bis zu Darstellungen Friedrich Lorenz, der einen Bericht gab, welche Arbeiten gerade in seiner Med. Sektion durchgeführt werden.

Für den darauf folgenden Winter (1991/92) sah ich die Gefahr, dass sich dieser Impuls in Luft auflöse. Es waren keine weiteren Arbeitsgruppen geplant. In meiner Not beriet ich mich mit Jörgen Smit der, bereits tödlich erkrankt in der Wegman-Klinik lag. Nachdem ich ihm die Situation dargestellt hatte, dass ich wohl der einzige sei, der diesen Impuls noch im Fokus habe und ein Angebot für eine Weiterarbeit hätte, was aber mit ziemlicher Sicherheit Verärgerung erzeugen würde, war seine lakonische Antwort: *"Einfach machen, einfach machen"*.

Die Provokation gelang. Mein Verhältnis zu Manfred Schmid-Brabant war so, dass er sich durch meine

Aktionen immer (wieder) veranlasst fühlte, seinerseits einzugreifen. So bot auch er eine Arbeit an, damit war der Bann gebrochen: Die Arbeit ging mit einem nicht mehr ganz so breiten Angebot weiter.

Initiative zur Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion

1992 waren Martin Barkhoff (damals Leiter der Wochenschrift) und ich mit der Leitung der Allg. Sektion, die damals vom Gesamtvorstand "verantwortet" wurde, so unzufrieden, dass wir eine Reihe von Treffen im durch einige Persönlichkeiten² erweiterten Hochschulkollegium erreichen konnten. Dass diese Sektion keinen eigenen Leiter hatte, hatte seine historische Ursache darin, dass diese Sektion von Rudolf Steiner geführt wurde. Man wollte nicht den Anschein erwecken, als ob hier Rudolf Steiner als Leiter abgelöst würde. Die Esoterik dieser Sektion sind die Klassenstunden. Da Rudolf Steiner seinen Nachfolger nicht benannt hatte, hatte man zu der Konstruktion Zuflucht genommen, dass der Vorstand als ganzer diese Sektion "führe". Tatsächlich beschränkte sich aber diese "Führung" neben dem Vorlesen von Klassenstunden auf das Abhalten von 4 Jahrestagungen zu den Jahresfesten.

Martin Barkhoff und ich haben, als wir befürchten mussten, dass diese Arbeit folgenlos bleiben könnte, dann ein Skizze³ vorgelegt. Diese Skizze enthielt Namensvorschläge für eine etwaige Sektionsleitung (gewisse Persönlichkeiten waren allerdings *nicht* vorgeschlagen). Manfred Schmid-Brabant neutralisierte unsere Skizze beim nächsten Treffen: "*Unsere jungen Leute haben da eine Vorschlag gemacht, aber so geht das ja nicht....*" Das Gesamtergebnis war entsprechend: alles blieb beim Alten.

Diese Aktion hatte allerdings für mich noch ein Nachspiel, dass ich wegen seiner Paradigmatik hier nicht verschweigen will: Hagen Biesantz nahm mich anschliessend beiseite und sagte mir "im Vertrauen": *«Man hat den Eindruck, Sie wollen einen Thron bauen und sich dann draufsetzen.»* Meine Verärgerung war nicht hauptsächlich wegen der Unterstellung (natürlich gab es – bei gelassener Selbstbesichtigung – auch einen inneren Player in mir, der auf Anfrage wohl nicht "nein" gesagt hätte), sondern weil ich dies als Führungsschwäche empfand: Anstatt mich herauszufordern: "*Dann zeigen Sie mal, was in Ihnen steckt...*", wurde ich weiter bei jeder besseren Gelegenheit ausgebremst. Das lag natürlich nicht allein an der Führung, sondern ich war auch oft mehr als unbequem. (Jörgen Smit: *«Initiativen stören immer!»*) Später wird mir Paul Mackay treffend sagen: *«Andreas, pass auf, dass Du nicht Deine inneren Probleme aussen zu lösen versuchst.»*

Gleichwohl lief die Winterarbeit weiter. In diesem Rahmen wies ich Manfred Schmid-Brabant darauf hin, dass ich in der Winterarbeit Hochschularbeit mitverantworte, aber zu den Kreisen, wo man sich über diese Verantwortung austauscht ("Lektoren"), keinen Zugang hätte. So wurde ich dann zuständig für die Gruppenarbeiten am Goetheanum und Neuaufnahmen von Hochschulmitgliedern. Ausserdem schleuste mich Manfred Schmid-Brabant in den Schweizer Lektorenkreis. (Das Halten von Klassenstunden behielt sich die Hochschuleitung für sich vor.)

Schweizer Hochschularbeit

Hatte schon die Goetheanum-Leitung mit mir Schwierigkeiten, so steigerten sich diese in der Schweizer Lektorenschaft. Ich merkte, dass die Auswahlkriterien für einen neuen Lektor darin bestanden, dass man ihm beim Lesen zuhören mochte. D.h. (oft streitbare) Avantgarde war nicht gefragt, sondern liebe Freunde, die sich von Konflikten hatten frei halten können. Das hatte verschiedene Folgen. Einerseits wurde durch die Arbeit von Jörgen Smit deutlich, dass das Lesen von Klassenstunden nicht in den Intentionen von Rudolf Steiner lag, dass er vielmehr erwartete, dass die Verantwortlichen aus ihrer eigenen inneren Arbeit den Hochschulmitgliedern den Zugang zu den Mantren erschlossen. Dieser ungleich höhere Anspruch war für viele Lektoren eine Überforderung und manche wehrten sich dann auch prinzipiell gegen das freie Halten von Klassenstunden. ("*Lieber das Original, als eine schlechte Kopie*") Tatsächlich war auch so manche "freie" Stunde eher eine Paraphrase des bis dahin gelesenen Textes.

Darüber hinaus bildete sich eine Art "Sprengel"-Bewusstsein aus: Die einzelnen Lektoren waren für ihren Ort zuständig. Auch am Goetheanum wurden ja Stunden nur von Mitgliedern des Hochschulkollegiums gehalten. Jemand von ausserhalb konnte nicht ohne das Einverständnis des für den Ort zuständigen Lektors dort Hochschularbeit machen. Das führte zu Reibereien und Verärgerung, wenn Klassenmitglieder, die sich einen eigenen Ansatz erarbeitet hatten, diesen mit anderen teilen wollten. So entstand der Eindruck, dass hier eine Führungskaste ihre Pfründe bewahren wolle.

Ich war mit diesem Status quo zutiefst unzufrieden und bot dann als Perspektive ein Forschungsprojekt für die 19. Stunde mit Eurythmie für eine Schweizer Hochschul-Zusammenkunft an. (Vor dem Sprechen der jeweiligen Mantren

gibt es einen stummen eurythmischen Vortakt.) Virginia Sease, die damals die Leitung der Sektion für redende und musische Künste inne hatte, hatte ich das Projekt im Sinne eines Forschungsprojektes dieser Hochschule vorgelegt. Sie entschied dann – wohl nach Rücksprache – dass ich dieses Projekt doch lieber mit den Lektoren (und nicht mit den Hochschulmitgliedern) durchführen solle. So konnte ich dann mit vier "Star-Eurythmisten" der Goetheanum-Bühne und einer von Don Vollen dafür konzipierten Eurythmie in Winterthur von den Lektoren diese Stunden halten.

Bei der anschliessenden "Besprechung" gewann ich den Eindruck, dass ich unter die "Gralshüter" gefallen sei. Es wurde von zwei Ausnahmen abgesehen, gar nicht untersucht, was ich gemacht hatte, sondern ob ich so etwas überhaupt machen dürfe. ("*Keine Experimente mit der 19. Stunde!*") Selten wurde mir so die Leviten gelesen.... Leider war damals noch nicht bekannt, dass Rudolf Steiner selbst eine Eurythmieform für diese Mantren gegeben hatte.

Österreichische Lektorenschulung

Bei einem Lektorentreffen (1996) traf ich mit meinem Anliegen, dass es eine Lektorenschulung brauche, bei Helmut Goldmann (damaliger Generalsekretär der Österreichischen Landesgesellschaft) auf offene Ohren. So planten wir zusammen mit Ernst August Müller (meinem ehemaligen Chef an der Uni in Göttingen) eine solche Schulung soweit weg (von Dornach) wie möglich: in Kärnten, um auch den Lektoren in den östlichen Staaten Gelegenheit zur Teilnahme zu bieten.

Diese Arbeit intensivierte sich im Laufe der 16 Jahre, in denen sie jährlich in den Sommerferien für eine knappe Woche stattfand. Damit das Erüben freier Stunden und später auch anderer Arbeitsformen nicht zur Trockenübung gerate, waren zusätzlich auch Hochschulmitglieder eingeladen, die dann parallel, während die Lektoren sich trafen, eigenen Hochschularbeiten und Themen nachgingen.

In diesem Rahmen wurden neben den freien Stunden auch andere Formen (z.B. Interview, Gespräch zu viert, Hochschulgespräch, Eurythmie innerhalb der Klassenstunde) mit allen Anwesenden probiert. Da die nachträgliche Besichtigung einer solchen Arbeit in der Lektorenrunde immer an das Innerste des Verantwortlichen rührt, begannen wir damit, dass der jeweilige Verantwortliche selbst mit einer Betrachtung seiner Leistung begann. Damit wurde es überflüssig, auf Patzer und Bewusstseinslücken hinzuweisen, da sie dem Verantwortlichen fast immer schon bewusst waren. Gegen Ende der Arbeit gab es unter den Lektoren so viel Vertrauen, dass auch geistige Hintergründe thematisiert werden konnten. (Wer war aus der geistigen Welt anwesend?)

Veröffentlichung der Klassentexte

Mit der Veröffentlichung der Klassentexte 1992 entstanden neue Herausforderungen: Jeder konnte nun Hochschularbeit auf Grund der Texte durchführen. Das führte zu einer Polarisierung: Die Gralshüter und Sprengelverwalter wurden angesichts dieser Öffnung in Frage gestellt und pochten nun auf die Mitgliedschaft in der Hochschule und die Weitergabe von "Mund zu Ohr"⁴ Damit ging ein Ruck durch die Lektoren, sie benannten sich in *Klassenbegleiter* um und die Frage, worin das Essenzielle der Hochschul-Mitgliedschaft bestehe, bekam Aktualität. Virulent wurde das Problem an der Frage des Zeigens der blauen Karte⁵.

Die Kritiker der bisherigen Entwicklung lehnten das Vorweisen der Karte als Zulassungsbedingung rundweg ab, während andere sich auf die Besinnung des auf der Karte zu sehenden Hochschuleblems beim Eintritt in eine Hochschulveranstaltung stützten. Dass diese Hochschule auf den Zusammenschluss von Repräsentanten der Anthroposophie rechnete, die durch Zusammenarbeit die Kulturaufgaben dieser Hochschule zur und in die Welt bringen, leuchtete aber hie und da auf.

In dieser Zeit versuchte der Vorstand (in seiner Funktion als Leiter der Allgemeinen Sektion) eine Regelung zu installieren, die zu beschreiben versuchte, was einen damals noch Lektor genannten Hochschulbegleiter ausmache. Johannes Kühl und ich fanden diese "Verordnung" einem freien Geistesleben unangemessen. Das führte dazu, dass der Vorstand die Verbesserung dieses Entwurfes an die einzelnen Lektorenkreise delegierte. In der Schweizer Lektorenschaft haben wir dann einen neuen Entwurf erarbeitet und an den Vorstand zurückgeschickt. Als dann bei der nächsten Lektorenversammlung dieses Thema überhaupt nicht zur Sprache kam, riss mir der Geduldsfaden: Ich gab mein Lektorenamt mit der Begründung zurück, dass ich über 15 Jahre mich um eine Arbeitsbeziehung mit (in meinem Schreiben an den Vorstand namentlich erwähnten) Vorstandsmitgliedern bemüht hätte, was mir nicht gelungen sei. Ich beschloss nur noch auf Anfrage mich zu engagieren und ging nun für 10 Jahre in "Quarantäne".

Hochschularbeit ab 2000

Inzwischen wurde die Allgemeine Sektion mit Leitern versehen: Paul Mackay und Bodo von Plato. Auf Anfrage von Wirtschaftsleuten kam dann Initiative Goetheanum Meditation Worldwide zustande, die sich durch Kooptation im Laufe der Zeit erweiterte. Sie besteht noch heute, seit 2023 unter dem Namen Initiative Anthroposophical Meditation (IAM) und arbeitet gegenwärtig an einem Handbuch Anthroposophische Meditation.

Nachdem Paul Mackay und Bodo von Plato als Vorstandsmitglieder von der Mitgliederversammlung 2018 nicht wiederbestätigt wurden, war die Allgemeine Sektion erneut ohne Leitung. Eine Findungskommission schlug dann für die weitere Leitung Constanza Kaliks, Peter Selg und Claus-Peter Röh vor, die dann diese Aufgabe gemeinsam übernahmen.

Hier war besonders Claus-Peter Röh für die sich aus der Hochschule ergebenden Aufgaben zuständig. Er hatte selbst schon vorher als Leiter der Pädagogischen Sektion neue Arbeitsformen für die Hochschularbeit inaugurieren und gefördert. Nun zeichnete er sich auch dadurch aus, dass er Hochschularbeitsformen auch an anderen Orten wahrnahm. Mit seinem Rücktritt 2023 hinterliess er eine deutliche Lücke.

Seit der Jahrhundertwende zeigt sich, dass die Fähigkeit, für Übersinnliches zu erwachen immer mehr zunimmt. Dirk Kruse zeichnet in seinem Bericht (Korrespondenzblatt 11) diese Entwicklung nach. Es entstehen kleinere und grössere Kreise, die sich der Meditation widmen, um sie in die Gesellschaft zu integrieren. Nach anfänglichen Immunreaktionen ist heute der Umgang mit Meditation innerhalb der Gesellschaft besprechbar und handhabbar geworden.

Der Umgang mit diesen neuen Fähigkeiten ist allerdings in der Hochschule noch nicht selbstverständlich.

Hochschule in Entwicklung

Elisabeth Wutte und Günther Röscher gaben 2019 eine Sammlung von Essays heraus über neue Hochschulformen: *Perspektiven freier Hochschularbeit*⁶. Diese Sammlung wurde Seitens der Allg. Anthr. Sektion nie rezensiert und meine Rezension für die Zeitschrift *Das Goetheanum* deshalb zurückgehalten. Damit dieser Impuls weiter wirken kann, gründeten sie die Korrespondenzblätter für anthroposophische Hochschulfragen. Wegen des drohenden Todes von Elisabeth Wutte habe ich damals meine Mitarbeit angeboten, die dann dazu führte, dass nach ihrem Tod (2023) auch Günther Röscher sich aus der Herausgeberschaft zurückzog.

Ich wollte also diese Blätter dann in Korrespondenzblatt der Hochschule für Geisteswissenschaft umbenennen. Das stiess – wie oben erwähnt – auf deutlichen Widerstand bei der bisherigen Autorenschaft. Nach einigem Zögern entschloss ich mich, einen kühneren Namen zu wählen: *Korrespondenzblatt für Geistesforschung*.

Auch dieser Begriff hat eine schwerfällige Geschichte: Noch in den 80iger Jahren war Geistesforschung ein Anspruch, den nur Rudolf Steiner erfüllen konnte. Wer den Anspruch erhob, selbst Geistesforschung zu betreiben, galt als vermessen. Mittlerweile sind aber die Fähigkeiten übersinnlich wahrnehmen zu können im Zunehmen. Deshalb wird die Frage, wie man seine übersinnlichen Wahrnehmungen gegenüber Einbildungen sichern lernt, immer dringender. So will dieses Blatt der Bearbeitung dieses Fragenkomplexes dienen und den Austausch über neue Erfahrungszugänge fördern.

Im Anschluss an diese Sammlung entstand zunächst in Hamburg, fortgesetzt später dann in Stuttgart eine laufende Arbeit: *Hochschule in Entwicklung*⁷. Hier werden Arbeitsformen an den Hochschulmännern zugänglich gemacht, die traditionelle Hochschulbetreuer eher fremd anmuten: Die Situationen der Meditationen werden beispielsweise als Aufstellungen probiert oder auch als Mysterienspiel dramatisiert.

Diese Arbeit hat meines Erachtens ein Gewicht erreicht, das nach einem Austausch mit denen verlangt, die solchen Versuchen eher skeptisch gegenüberstehen.

Verhältnis der Hochschule für Geisteswissenschaft zur Anthroposophischen Gesellschaft

Gegenwärtig (2024/25) wird innerhalb der Mitgliederforen am Goetheanum (Moderation: Harald Jäckel) die Frage untersucht, wie das Verhältnis der Anthroposophischen Gesellschaft zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft sei. Diese Frage ist m.E. durch die Statuten klar geregelt: Die Anthr. Gesellschaft ist der Trägerverein für die Hochschule. Sie hat dafür zu sorgen, dass die Hochschule arbeiten kann. Was diese Hochschule bearbeitet

und wie sie das macht, darüber können sich die Mitglieder der Gesellschaft zwar Ansichten bilden, aber sie haben keinen direkten Einfluss darauf. Die Hochschule muss gegenüber der Gesellschaft keine Rechenschaft leisten.

Dies ist die Sicht von der Gesellschaft auf die Hochschule. Die Sicht von der Hochschule auf die Gesellschaft sieht allerdings ganz anders aus:

Die Mitarbeiter der Hochschule tun gut daran, wenn sie sich für die Bedürfnisse und Anliegen der Anthroposophische Gesellschaft und ihrer Mitglieder verantwortlich fühlen. Wenn die Gesellschaft das Interesse an der Hochschule verliert (Elfenbein-Turm/unproduktiv/undurchsichtig etc.), dann führt das zu einer Schrumpfung der Gesellschaft und damit der Beiträge für die Hochschule.

Die Hälfte der Gesellschaftsmitglieder sind Hochschulmitglieder. Das wäre zu begrüßen, wenn das zu einer Intensivierung der Gesamtarbeit führte. Tatsächlich sind aber viele Hochschulmitglieder mit den Anforderungen, vor die sie sich durch die Hochschulmantren gestellt sehen, so überfordert, dass sie die weitere Mitarbeit sistiert haben.

In den 70iger und 80iger Jahren wurde die Zugangsbedingungen für Gesellschaftsmitgliedschaft und Hochschulmitgliedschaft quasi vertauscht: Die Eintrittsschwelle in die Gesellschaft war unnötig hoch, während man nach 2 Jahren gern "Anthroposoph 1. Klasse" wurde. Deshalb ist der Besitz einer Blauen Karte als Zeichen der Hochschulmitgliedschaft kein Hinweis auf die aktive Mitwirkung in dieser Hochschule. Hagen Biesantz erwähnte einst, man sollte Zertifikate auf Zeit ausgeben, sie müssten durch aktive Arbeit erneuert werden. Damals gab es aber noch Mitglieder, die eine von Rudolf Steiner unterschriebene Blaue Karte hatten, sodass er meinte, dass man diese jenen schlecht wegnehmen könne....

Konstitution der Hochschule

Wie gezeigt, ist die Hochschule frei, sofern sie genügend unterstützt wird. Wie aber ist die innere Struktur der Hochschule selbst. Rudolf Steiner richtet Sektionen ein und ernennt Sektionsleiter. Im Verlauf der (tragischen) Geschichte sorgen die Sektionen dafür, dass sie gegenüber den anderen Sektionen autonom bleiben.

Allerdings zeigt sich im Verlauf des Jahrhunderts, dass die Ernennung eines Sektionsleiters problematisch sein kann. Namentlich in den künstlerischen Sektionen werden Sektionsleiter "von aussen" eingesetzt: Fachfremde (meist der Vorstand) bestimmen, wer die Sektion leiten soll.

Natürlich ist die Sektionsleitung eine Wer-Frage: Der Sektionsleiter bestimmt die Richtung und die Arbeitsweise der Sektion. Deshalb ist gerade die Ernennung eines solchen Leiters ein nicht zu unterschätzender Eingriff in Inhalte und Stil einer Sektion.

Beginnend mit der Naturwissenschaftlichen Sektion (ab etwa 1950) hat sich die Einrichtung eines Sektionskollegiums für die Unterstützung des Leiters bewährt. So kann eine Arbeitsbreite gewährleistet werden und die Sektionsleitenden können Aufgaben an Fachleute delegieren.

Auch sollte die Ernennung eines neuen Sektionsleiters mit den Fachleuten des Sektionskollegiums besprochen werden. So war etwa bei der Berufung von Johannes Kühl als Sektionsleiter der Naturwissenschaftlichen Sektion das Sektionskollegium einig, dass er die Nachfolge von Jochen Boehemühl antreten solle. Manfred Schmidt-Brabant, damals Vorstandsvorsitzender der Anthr. Gesellschaft wollte aber genau ihn nicht, da er keine "Clan" wollte (Michaela Glöckler, Leiterin der Med. Sektion, verheiratet mit Georg Glöckler, Leiter der Math. Astr. Sektion, ist die Schwester der Frau von Johannes Kühl). Es bedurfte dann eines "Privatissimums" von Ernst-August Müller (Leiter des Max Planck-Instituts für Stömungsforschung) mit Manfred Schmidt-Brabant, um klar zu machen, dass da das Sektionskollegium einer Meinung ist. In meinen Augen eine gesunde Entscheidungsfindung.

Allgemeine Sektion

Die jetzige Leitung der allgemeinen Sektion wurde durch eine Findungskommission vorgeschlagen und von der Goetheanum-Leitung bestätigt. Da es schon damals kein Sektionskollegium gab, war die Struktur dieser Sektion unübersichtlich bis desolat. So konnten die auf diesem Felde Arbeitenden nicht in die Beratungen miteinbezogen werden.

Die Sektionsleitung steht heute vor der Herausforderung eine überwältigende Fülle von Aufgaben und

Arbeitsansätzen zu orchestrieren: Meditationsforschung, Karma-/Biographie-Forschung, Entwicklung von Arbeitsformen für die Hochschule, Entwicklung eines modernen Konzeptes für die "Hochschulbetreuer", Ansätze für Geschichtliche Symptomatologie, Fragen um die Gestaltung eines Michaelfestes, Umgang mit dem neuen Hellsehen, um nur einige zu nennen.

Nachdem Claus-Peter Röh aus der Leitung ausgestiegen ist, stellt sich die Frage verschärft: Wer nimmt die laufenden Entwicklungen auf dem Boden der Hochschule wahr?

Auf Grund meiner Erfahrung aus der Mitarbeit im Sektionskollegium der Naturwissenschaftlichen Sektion und im Kollegium der Jugendsektion kann ich die Einrichtung eines Sektionskollegiums in der Allg. Sektion sehr empfehlen. So könnte die überwältigende Fülle an Herausforderungen von einem Menschenkreis (mit)getragen werden, der möglichst heterogen aus kooperationsfähigen Mitarbeitenden zusammengesetzt ist. Zwar erschwert Heterogenität oft die Zusammenarbeit, gelingt sie aber, so kann sie erstaunliche Wirkungen freisetzen. Deshalb würde ich für die Auswahl beide Gesichtspunkte empfehlen: Gesprächsfähigkeit als Grundlage einer Vertrauensbildung und Mut zur Heterogenität als Grundlage für ein freies Geistesleben.

Theologische Fragestellungen

Elohim und JHWH - höchste Gottheit oder Engelwesen?

János Darvas

Elohim and YHWH - supreme deity or angelic beings?

"Then new horizons lure the mind's advance. /There comes no close to the finite's boundlessness,/ There is no last certitude in which thought can pause/ And no terminus to the soul's experience."

Aurobindo

The question

The question arises from Rudolf Steiner's presentations in which he uses words from the Hebrew Bible that seem to have a completely different meaning than those received in the Jewish tradition.

Is the deity addressed as Elohim, or YHWH, the ultimate creator deity, or are they designations for hierarchical beings (in anthroposophical terms: Elohim => Exusiai => Spirits of Form) located at a certain medium level, which Rudolf Steiner disposes according to the ninefold Christian system of Dionysus Areopagita.

Since there are other designations of God in the Torah and tradition (Jah, Ts'waot, Shaddai, El, Elyon, Adonai, Adon etc.) the further question arises as to whether these are angelic beings of whatever order. Or not.

I will leave out these other names and concentrate on the two most important names Elohim and YHWH, (but mainly Elohim). I will list a few glosses below, disparate questions in no systematic order. I can't either propose a definitive "solution" to these questions. By moving those topics in the space of free thinking, something – to say it in French – "se donne à penser de façon subtile".

Not an angelic hierarchy

The view that Elohim or YHWH belong to a hierarchical sub-genus of beings and do not denote the supreme deity speaks against this:

- The conviction of the Jews that they are praying to the highest Creator God when they mention these names. (Possible objection: they may be wrong)

Elohim und JHWH - höchste Gottheit oder Engelswesen?

„Dann locken neue Horizonte das Vordringen des Geistes. /Es gibt kein Ende der Grenzenlosigkeit des Endlichen, keine letzte Gewissheit, in der das Denken innehalten kann, und kein Ende der Erfahrung der Seele.“

Aurobindo

Die Frage

Die Frage ergibt sich aus Rudolf Steiners Vorträgen, in denen er Worte aus der hebräischen Bibel verwendet, die eine ganz andere Bedeutung zu haben scheinen als die, die in der jüdischen Tradition rezipiert werden.

Ist die Gottheit, die mit Elohim oder JHWH angesprochen wird, die ultimative Schöpfergottheit, oder sind es Bezeichnungen für hierarchische Wesenheiten (anthroposophisch: Elohim => Exusiai => Formgeister), die auf einer bestimmten mittleren Ebene angesiedelt sind, die Rudolf Steiner an dem neunstufigen christlichen System des Dionysos Areopagita orientiert.

Da es sowohl in der Tora als auch in der Tradition noch andere Bezeichnungen für Gott gibt (Jah, Ts'waot, Schaddai, El, Elyon, Adonai, Adon usw.) stellt sich die weitere Frage, ob es sich dabei um Engelswesen in beliebiger Ordnung handelt oder nicht.

Ich werde die anderen Namen weglassen und mich nur auf die beiden wichtigsten Namen Elohim und JHWH konzentrieren (hauptsächlich Elohim). Ich werde im Folgenden einige Stellen auflisten, die in keiner systematischen Reihenfolge zueinander stehen. Ich kann auch keine endgültige „Lösung“ für diese Fragen vorschlagen. Indem ich diese Themen im Raum des freien Denkens bewege, wird es etwas – um es auf Französisch zu sagen – „se donne à penser de façon subtile“.

Keine Engels-Hierarchie

Gegen die Auffassung, dass Elohim oder JHWH zu einer hierarchischen Untergattung von Wesen gehören und nicht die höchste Gottheit bezeichnen sprechen folgende Punkte:

- Die Überzeugung der Juden, dass sie zu dem höchsten Schöpfergott beten, wenn sie diese Namen nen-

- In the daily main prayer (Amida), God is addressed as El Eljon (Highest God) (Objection: it is perhaps only *therelatively* highest God, the one that Jewish knowledge, limited in the eye of of Christian supersessionism, can just reach). However, according to Jewish tradition, after Abraham's encounter with Melchizedek, the high priest of El Elyon, he also becomes a partaker of this deity. (From an anthroposophical, supersessionist point of view, Emil Bock does not attribute this to him; he had only become a bearer of a inferior reflection of the Highest through the sphere of the moon).
- The sentence from the Passover Haggadah: He Himself brought us out of Egypt - He Himself, not a "malach" (angelic being).
- The mystical-theosophical doctrine of the "Sarim" (Princes), which are folk spirits related to the planets that lead large groups of humanity. Every nation has a "Sar", but Israel, according to this tradition, does not; it is under the direct leadership of the One supreme deity of humanity. In relation to this, there is the formula: lo mazal le-israel - no star for Israel, therefore no planet. (also: no predetermination by astrological influences)
- nen. (Möglicher Einwand: sie könnten sich irren)
- Im täglichen Hauptgebet (Amida) wird Gott als El Eljon (Höchster Gott) angesprochen (Einwand: es ist vielleicht nur der *relativ* höchste Gott, derjenige, den das jüdische Wissen begrenzt im Sinne der christlichen Substitutionstheologie begrenzt ist, gerade noch erreichen kann). Nach jüdischer Überlieferung wird Abraham jedoch nach seiner Begegnung mit Melchizedek, dem Hohepriester des El Elyon, auch Teilhaber dieser Gottheit. (Aus anthroposophischer, substitutionstheologischer Sicht schreibt etwa Emil Bock ihm dies nicht zu; er sei nur Träger eines Abglanzes des Höchsten durch die Sphäre des Mondes geworden).
- Der Satz aus der Pessach-Haggada: Er selbst hat uns aus Ägypten herausgeführt - Er selbst, nicht ein „malach“ (Engelwesen).
- Die mystisch-theosophische Lehre von den „Sarim“ (Fürsten), das sind Volksgeister, die mit den Planeten verbunden sind und grosse Gruppen der Menschheit führen. Jedes Volk hat einen „Sar“, aber Israel hat nach dieser Tradition keinen; es steht unter der direkten Führung dieser einen höchsten Gottheit der Menschheit. In diesem Zusammenhang gibt es die Formel: lo mazal le-israel – kein Stern für Israel, also kein Planet (auch: keine Vorbestimmung durch astrologische Einflüsse).

Gradations and emanations from a Kabbalistic perspective

The ultimate Being or Super-Being is Ein Sof "without end" – omnipresent, closer than near and further than far, transcendent and immanent. It emanates potencies – Sefirot. "Tenfoldness". Each one is assigned one of the many names of God mentioned. Elohim is for instance a surname of Binah, the 3rd Sefira. YHWH is at the heart of the Tree of Life (Tiferet) and is at the same time spread out over the whole, as the whole. Periphery and center at the same time.

Or its four signs are connected in descending or ascending order with one or more sefirot.

There are Kabbalistic writings with assignments of the Sefirot to high angelic beings. There are also astrological assignments. JHWH-Tiferet is assigned to the sun - not the moon.

These fluctuating, but not necessarily contradictory attributions points out the need for a flexible, multi-layered and multi-perspective way of thinking.

Abstufungen und Emanationen aus kabbalistischer Sicht

Das höchste Wesen oder Hauptwesen ist "Ein Sof" „ohne Ende“ – allgegenwärtig, näher als nah und weiter als fern, transzendent und immanent. Es emaniert Potenzen – Sefirot. „Zehnfachheit“. Jedem von ihnen ist einer der vielen genannten Gottesnamen zugeordnet. Elohim ist zum Beispiel ein Beiname von Binah, der 3. Sefira. JHWH steht im Zentrum des Lebensbaums (Tiferet) und ist gleichzeitig über das Ganze ausgebreitet, als das Ganze. Peripherie und Zentrum zugleich.

Oder seine vier Zeichen sind in absteigender oder aufsteigender Reihenfolge mit einem oder mehreren Sefirot verbunden.

Es gibt kabbalistische Schriften mit Zuordnungen der Sefirot zu hohen Engelswesen. Es gibt auch astrologische Zuordnungen. JHWH-Tiferet ist der Sonne zugeordnet - nicht dem Mond.

Diese schwankenden, aber nicht unbedingt widersprüchlichen Zuordnungen weisen auf die Notwendigkeit einer flexiblen, vielschichtigen und multiperspektivischen Denkweise hin.

A Kabbalistic differentiation between Elohim and YHWH

Elohim = nature (in the sense of natura naturans, the creative nature), YHWH as the principle of man, of God's and man's "I-ness" (Ehje asher Ehje).

Elohim as Shekinah, Earth, Angels, and Judges

Daniel Matt's footnote 48 to Zohar I.15 a, (see below)

The earth-Elohim, as above... in three places... Shechinah is called earth, and she shares the name Elohim with Binah ("as above"). Just as Binah rules over the lower Sefirot, Shekhinah rules over the lower worlds. The name Elohim is also applied to Gevurah (i.e. to a total of three sefirot) and – outside the sefirot – to angels (sic!JD), false gods and human judges.

Hidden emanations: The King (Ein Sof) creates Elohim. Sohar I. 15a

I try to get a closer look at an enigmatic text from the book Sohar I.15a. I quote three translations - French, English, German.

French translation Charles Mopsik:

D'emblée, la résolution du Roi laissa la trace de son retrait dans la transparence suprême. Une flamme obscure jaillit du frémissement de l'Infini, dans l'enfermement de l'enfermement ... C'est dans le "commencement" qu'il créa cet enfermement inconnu, pour le palais. Et ce palais est appelé Elohim, ce qu'exprime: "Dans le commencement Il a créé Elohim" (Gen.1,1). Splendeur: c'est à partir d'elle que tous les dires ont été créés en secret par le déploiement du point de cette splendeur enfermée. Si pour Elohim il est écrit: "créé", ne t'en étonne pas car il est écrit: "Il créa l'homme dans la ressemblance à Elohim" (id.1,27). Splendeur, c'est l'au-commencent, l'antériorité absolue dont le nom est: "Je serai".

English translation Daniel Matt

At the head of the potency of the King, He engraved engravings in the luster on high. A spark of impetuous darkness flashed within the concealed of the concealed, from the head of Infinity ...

With this beginning, the unknown concealed one created the palace. This palace is called אֱלֹהִים (Elohim), God.

The secret is: בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים (Be-reshit bara Elohim), With beginning, created God (Genesis 1:1).22 זוהר Zohar, Radiance! From here all commands were created through the mysterious expansion of this point of concealed radiance. If created is written here, no wonder it is written: God

Eine kabbalistische Unterscheidung zwischen Elohim und JHWH

Elohim = Natur (im Sinne von natura naturans, der schöpferischen Natur), JHWH als Prinzip des Menschen, des Ichs von Gott und Mensch (Ehje asher Ehje).

Elohim als Schekinah, Erde, Engel und Richter vgl. Daniel Matts Fussnote 48 zu Zohar I.15 a (siehe unten)

Die Erde-Elohim, wie oben – an drei Stellen -Schechinah wird Erde genannt, und sie teilt den Namen Elohim mit Binah („wie oben“). So wie Binah über die niederen Sefirot herrscht, herrscht Schechinah über die niederen Welten. Der Name Elohim wird auch auf Gevurah (d.h. auf insgesamt drei Sefirot) und – ausserhalb der Sefirot – auf Engel [sic! JD], falsche Götter und menschliche Richter angewendet. Verborgene Emanationen: Der König (Ein Sof) erschafft Elohim. Sohar I. 15a

Ich versuche, einen rätselhaften Text aus dem Buch Sohar I.15a näher zu beleuchten. Ich zitiere drei Übersetzungen - französisch, englisch, deutsch.

Französische Übersetzung von Charles Mopsik:

D'emblée, la résolution du Roi laissa la trace de son retrait dans la transparence suprême. Une flamme obscure jaillit du frémissement de l'Infini, dans l'enfermement de l'enfermement ... C'est dans le „commencement“ qu'il créa cet enfermement inconnu, pour le palais. Et ce palais est appelé Elohim, ce qu'exprime: „Dans le commencement Il a créé Elohim“ (Gen.1,1). Pracht: c'est à partir d'elle que tous les dires ont été créés en secret par le déploiement du point de cette splendeur enfermée. Si pour Elohim il est écrit: „créé“, ne t'en étonne pas car il est écrit: „Il créa l'homme dans la ressemblance à Elohim“ (id.1,27). Splendeur, c'est l'au-commencent, l'antériorité absolue dont le nom est: „Je serai“.

Deutsche Übersetzung von Ernst Müller

Im Anfang – da prägte der Wille des Königs in den oberen Raum. Seine Prägung: eine Leuchte aus dunkler Urregion, und trat ein aus dem Verborgenen, aus dem Endelosen her... So wirkte denn schöpferisch mittels jenes „Reschit“ (Anfang) der Verborgene, der selbst von der Hülle nicht erkannt ward. Diese Palasteshülle aber wird „Elohim“ genannt, und dies ist der geheime Sinn des Satzes: Mit „Reschit“ schuf es Elohim.

Dies ist „Sohar“, der Urglanz, aus dem alle Worte geschaffen wurden im Geheimnis der Ausbreitung jenes verborgenen Punktes. Und wenn hier das Wort „schaffen“ („bara“) steht, so ist es nicht zu verwun-

created the human being in His image (Genesis 1:27) **ז. ה' (Zohar)**, Radiance! Mystery! **בראשית (Be-reshit)**, In the beginning, first of all. **איה (Ehyeh)**, I will be (Exodus 3:14.)

Some of Daniel Matt's commentaries to this section in footnotes in his translation of the Zohar

The unknown concealed one: The hidden source of emanation, Ein Sof or Keter.

The Zohar offers it's mystical reading of the opening words of Genesis. It translates the first word, **בראשית (Be-reshit)**, as With beginning rather than In the beginning, relying on an alternative meaning of the preposition **ב (be)**.

Elohim, God Here the name signifies Binah, the Divine Mother who gives birth to the seven lower sefirot.

The subject of the verse, **אלהים (Elohim)**, God, follows the verb **ברא (bara)**, created. In it's typical hyperliteral fashion, the author(s) of the Zohar insists on reading the words in the exact order in which they appear, thereby transforming God into the object! This means that the subject is now unnamed, but that is perfectly appropriate because the true subject of emanation is unnamable. The opening words of the Bible no longer mean: In the beginning God created, but rather: With beginning [by means of the point of **Ḥokhmah**], the ineffable source created Elohim [the palace of Binah].

The rabbis of the Talmud were aware of the danger of misinterpreting Elohim as the object of the sentence, which could promote Gnostic dualism see BT Megillah 9a; Rashi and Tosafot, ad loc.).

Emanation and hierarchy. Metatron

On the basis of this peculiar finding in the Book of Sohar, I formulate now some speculative thoughts in the form of questions:

What emanates from the Primordial Ground, the Unground, the Boundless – the Ein Sof? The Supreme Hierarch? What is he to be called? Elohim? Harmony of One and Many already unfolding in the origin in the World of Emanation (Atzilut), "then" in the World of Creation (Beria), then in the World of Formation (Yetzira), finally in the World of Doing, (Assia) – whereby they are all there "at the same time"?

Regarding the expression "Supreme Hierarch": in a

den, dass dann wieder folgt: Es schuf (bara) Elohim den Menschen in seiner Ebenbilde. Dieses Geheimnis ist das des Uranfangs, da alles in Seinem Namen enthalten war. „Ehejeh“ (AHJH).

Einige der Kommentare von Daniel Matt zu diesem Abschnitt in den Fussnoten seiner Übersetzung des Zohar

Der unbekannte Verborgene: Die verborgene Quelle der Emanation, Ein Sof oder Keter.

Der Zohar bietet seine mystische Lesart der ersten Worte der Genesis. Er übersetzt das erste Wort, **בראשית (Be-reshit)**, mit Anfang und nicht im Anfang, wobei er sich auf eine alternative Bedeutung der Präposition **ב (be)** stützt.

Elohim, Gott: Hier steht der Name für Binah, die göttliche Mutter, die die sieben unteren Sefirot gebiert.

Das Subjekt des Verses, **אלהים (Elohim)**, Gott, folgt auf das Verb **ברא (bara)**, geschaffen. In der für den Zohar typischen hyperliterarischen Art und Weise besteht der/die Autor(en) des Zohar darauf, die Wörter genau in der Reihenfolge zu lesen, in der sie erscheinen. Dadurch wird Gott zum Objekt! Das bedeutet, dass das Subjekt jetzt unbenannt ist, aber das ist vollkommen angemessen, weil das wahre Subjekt der Emanation unbenennbar ist. Die Anfangsworte der Bibel bedeuten nicht mehr: Im Anfang schuf Gott, sondern: Mit dem Anfang [durch den Punkt **Ḥokhmah**] schuf die unaussprechliche Quelle Elohim [den Palast von Binah].

Die Rabbiner des Talmuds waren sich der Gefahr bewusst, Elohim als Objekt des Satzes falsch zu interpretieren, was den gnostischen Dualismus fördern könnte (vgl. BT Megilla 9a; Raschi und Tosafot, ad loc.).

Emanation und Hierarchie. Metatron

Auf der Grundlage dieser eigenartigen Feststellung im Buch Sohar formuliere ich nun einige spekulative Gedanken in Form von Fragen:

Was emaniert aus dem Urgrund, dem "Ungrund", dem Grenzenlosen – dem Ein Sof? Der Höchste Hierarch? Wie ist er zu nennen? Elohim? Harmonie des Einen und des Vielen, die sich bereits im Ursprung in der Welt der Emanation (Atzilut) entfaltet, „dann“ in der Welt der Schöpfung (Beria), dann in der Welt der Form (Yetzira), schliesslich in der Welt des Tuns (Assia) – wobei sie alle „gleichzeitig“ da sind?

Zum Ausdruck „Oberster Hierarch“: In einer mysti-

mystical tradition there is the angel "Metatron" who occupies this high position, he is the Angel of the Face - the face of YHWH. YHWH would therefore be the Supreme Hierarch in union with Metatron. This twofold unity could be derived from the following gloss (whose source I do not remember): Of the four wise men who enter the "orchard" (Pardes), only Rabbi Akiba goes in and out unharmed. One dies, the second loses his mind. The fourth, however, survives and remains sane, but he becomes an apostate, a heretic. His name is Elisha ben Abuya. In that gloss, the question is asked: what was his heresy, his error? The answer: he said that "the Holy Blessed Be He" and Metatron were two.

Interpenetration. Different and yet one

Is this a reference to "interpenetration"? That theophanies are complex events, in which several entities are implied, and yet through the face of a hierarchical being the ultimate deity is manifested? That the Supreme Hierarch appears, works, speaks and acts through "servant angels"? "Servant angels" is a common term for hierarchical beings in Judaism. This is how they are distinguished from El Eljon, the "Holy Blessed Be He".

Moses is addressed by the "angel of YHWH" in the Burning Bush. In the Targumim (the Aramaic retellings of the Torah), the Word of God – "Memra" – becomes a being in its own right. In Philo of Alexandria, the great Jewish-Hellenistic philosopher and contemporary of Jesus, the Logos, the Word, also becomes a quasi-independent carrier being of the supreme deity. This teaching was then evidently incorporated into the Johannine branch of early Christianity. The writings of Philon were ostracized by the fathers of the Talmud in the process of the "parting of the ways" between Jews and Christians. It was only the great Elijah Benamozegh – an orthodox rabbi, religious philosopher and Kabbalist who lived in Livorno in the second half of the 19th century – who brought Philo and his concept of Logos back into the circle of rabbinical thought and compared the central axis of the sefirotic tree with Philo's logos. From there, by the way, lively, spiritual cross-connections (not identities, no "conciliations") between Judaism and Christianity emerge – in the sense of a "deep theology". (Heschel: "Theology separates us, depth theology unites us").

schen Tradition gibt es den Engel „Metatron“, der diese hohe Position einnimmt, er ist der Engel des Antlitzes – das Antlitz JHWHs. JHWH wäre also der Oberste Hierarch in Einheit mit Metatron. Diese zweifache Einheit könnte aus der folgenden Stelle abgeleitet werden (an deren Quelle ich mich nicht erinnere): Von den vier Weisen, die den „Obstgarten“ (Pardes) betreten, geht nur Rabbi Akiba unversehrt hinein und hinaus. Einer stirbt, der zweite verliert den Verstand. Der vierte jedoch überlebt und bleibt bei Verstand, aber er wird ein Abtrünniger, ein Ketzer. Sein Name ist Elischa ben Abuja. In dieser Stelle wird die Frage gestellt: Was war seine Ketzeri, sein Irrtum? Die Antwort: Er sagte, dass „der Heilige, gepriesen sei Er“ und Metatron zwei seien.

Durchdringung. Verschieden und doch eins

Ist dies ein Hinweis auf die „Durchdringung“? Dass die Theophanie ein komplexes Geschehen sei, in das mehrere Wesenheiten involviert sind, und dass sich dennoch die höchste Gottheit durch das Antlitz eines hierarchischen Wesens manifestiere? Dass der Höchste Hierarch durch „dienende Engel“ erscheint, wirkt, spricht und handelt? „Dienende Engel“ ist im Judentum eine gängige Bezeichnung für hierarchische Wesen. So unterscheidet man sie von El Eljon, dem „Heiligen, Gesegnet sei Er“.

Mose wird im Brennenden Busch vom „Engel JHWHs“ angesprochen. In den Targumim (den aramäischen Nacherzählungen der Tora) wird das Wort Gottes – „Memra“ – zu einem eigenständigen Wesen. Bei Philo von Alexandria, dem grossen jüdisch-hellenistischen Philosophen und Zeitgenossen Jesu, wird der Logos, das Wort, ebenfalls zu einem quasi eigenständigen Trägerwesen der höchsten Gottheit. Diese Lehre wurde dann offensichtlich in den johanneischen Zweig des frühen Christentums aufgenommen. Die Schriften Philons wurden von den Vätern des Talmuds im Zuge der „Trennung der Wege“ zwischen Juden und Christen geächtet. Erst der grosse Elijah Benamozegh – ein orthodoxer Rabbiner, Religionsphilosoph und Kabbalist, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Livorno lebte – brachte Philo und sein Konzept des Logos zurück in den Kreis des rabbinischen Denkens und verglich die zentrale Achse des sefirotischen Baumes mit Philos Logos. Daraus ergeben sich übrigens lebendige, spirituelle Querverbindungen (keine Identitäten, keine „Versöhnungen“) zwischen Judentum und Christentum – im Sinne einer „tiefen Theologie“. (Heschel: „Die Theologie trennt uns, die Tiefentheologie eint uns“).

Steiner's free idiosyncratic borrowing of words from the traditions

Steiner does not pay much attention to the original meanings in the writings of the respective traditions. This also applies, for example, to the vocabulary from Sanskrit. He even uses more closely related words taken from alchemical literature in an idiosyncratic way. The term "astral body" in Steiner's work does not seem to coincide completely with Paracelsus' concept of the astral body. Steiner even explicitly admits its free use in the preface to "An Outline of Occult Science".

Steiners freie idiosynkratische Entlehnung von Worten aus den Traditionen

Steiner schenkt den ursprünglichen Bedeutungen in den Schriften der jeweiligen Traditionen wenig Beachtung. Dies gilt z.B. auch für den Wortschatz aus dem Sanskrit. Selbst eng verwandte Wörter aus der alchemistischen Literatur verwendet er in eigenwilliger Weise. Der Begriff „Astralleib“ scheint bei Steiner nicht vollständig mit dem Astralleibkonzept von Paracelsus übereinzustimmen. Steiner gibt seine freie Verwendung im Vorwort zu „Geheimwissenschaft im Umriss“ sogar ausdrücklich zu.

Some rules for comparative philosophy of religion

(Precepts for myself – and to whom it may concern.)

- Do not use concepts that are formative and fundamental in one tradition to judge the statements of another.
- However, mutual reflection is permitted, through which different and/or related traits of the one and the other become more apparent.
- There is never identity between the concepts of one tradition and the concepts of the other. There are "homeomorphic correspondences": The Hindu Brahma is not the Christian Father God. But they fulfil similar functions within the two faith systems. (Raimon Panikkar)
- Avoid comparing the concept of God from the exoteric religious dogmas of one religion with the concepts in the esoteric teachings of the same or another religion.

Einige Regeln für die vergleichende Religionsphilosophie

(Regeln für mich selbst – und für alle, die es angeht.)

- Verwenden Sie keine Begriffe, die in einer Tradition prägend und grundlegend sind, um die Aussagen einer anderen zu beurteilen.
- Erlaubt ist aber eine gegenseitige Reflexion, durch die unterschiedliche und/oder verwandte Züge der einen und der anderen deutlicher werden.
- Es gibt nie eine Identität zwischen den Begriffen der einen Tradition und den Begriffen der anderen. Es gibt „homöomorphe Entsprechungen“: Der hinduistische Brahma ist nicht der christliche Vatergott. Aber sie erfüllen ähnliche Funktionen innerhalb der beiden Glaubenssysteme. (Raimon Panikkar)
- Vermeiden Sie es, den Gottesbegriff aus den exoterischen religiösen Dogmen der einen Religion mit den Begriffen in den esoterischen Lehren derselben oder einer anderen Religion zu vergleichen.

Provisional outlook

The initial question was: Is the deity addressed as Elohim, or YHWH, the ultimate creator deity, or are they designations for hierarchical beings?

Vorläufiger Ausblick

Die Ausgangsfrage war: Ist die Gottheit, die mit Elohim oder JHWH angesprochen wird, die ultimative Schöpfergottheit oder sind es Bezeichnungen für hierarchische Wesen?

As far as the plurality and unity of God is concerned ("Elohim" is more or less an appropriately rendered in the singular as "God", Jewish piety is clearly not directed at "gods"), this problem cannot be approached without thorough preliminary work, both in terms of content and in an attempt to overcome intellectual thinking based on mere opposites.

Was die Pluralität und Einheit Gottes betrifft („Elohim“ wird mehr oder weniger treffend im Singular als „Gott“ wiedergegeben, die jüdische Frömmigkeit richtet sich eindeutig nicht auf „Götter“), so kann man sich diesem Problem nicht ohne gründliche Vorarbeit nähern, sowohl inhaltlich als auch im Versuch, das auf blossen Gegensätzen beruhende Denken zu überwinden.

The principles of Aristotelian logic – theorem of identity, theorem of contradiction, theorem of the excluded third – are not applicable. See above the note on "interpenetrations".

Die Prinzipien der aristotelischen Logik – Satz der Identität, Satz des Widerspruchs, Satz des ausgeschlossenen Dritten – sind nicht anwendbar. Siehe oben meine Anmerkung zu den „Durchdringungen“.

The polysemy of a word like "Elohim" is a reason not to fixate it's meaning univocally. A single

Die Vieldeutigkeit eines Wortes wie „Elohim“ ist ein Grund, seine Bedeutung nicht eindeutig festzulegen.

meaning can not be found even within Jewish literature.

But:

Although Elohim can also refer to angelic beings, the dominant usage in Judaism (exoteric, but also esoteric) is to refer to the Supreme Deity.

Therefore, from a Jewish point of view, a strange picture emerges when Rudolf Steiner speaks of seven Elohim subordinate to higher entities and who send one of them to act from the lunar sphere. If one were to take Steiner's depiction of such cosmological processes as the "true" explanation for Jewish beliefs, one would be completely mistaken.

In fact, Rudolf Steiner primarily develops a spiritual cosmology. He does not present a theological doctrine of God. This cosmology presents itself as the result of "spiritual research". Steiner adopts terms from various traditions in order to present his research in a comprehensible way. Spiritual forces and entities are given traditional names. This does not mean that they are identical with the active forces and entities of the same name in Buddhism, Hinduism and Zarathustra's teachings, which Steiner also uses alongside the Christian ones. (As far as knowledge of the Jewish tradition is concerned, Steiner's shortcomings can be demonstrated, his rendering of the Sefirot for instance in GA 353 deviates almost completely from traditional representations. I published an analysis of these deviations on an Internet forum last year. But deviations is also often the case in the way he treats other traditional teachings).

The issue here is not only a question of vocabulary. It is also a question concerning the ontological level which is meant. Steiners approach is mainly cosmology, processes related to already created entities. The section of the Zohar cited above is a piece of theogony: the emanations out of the non-manifested origines. In terms of the Kabbala, I try to formulate it as follows: Steiner's narrative depicts events in the sphere of Yetzira the World of Formation. The lore of the Sohar, Book I, fol.15a is situated in the sphere of Atzilut, the World of Emanation.

Personally, I experience two things in reading these things in Steiner as a Jew. A strange, but structured view of cosmic processes internally coherent, on the

Selbst in der jüdischen Literatur lässt sich keine einheitliche Bedeutung finden.

Aber:

Elohim kann sich zwar auch auf Engelwesen beziehen, aber der vorherrschende Sprachgebrauch im Judentum (exoterisch, aber auch esoterisch) bezieht sich auf die Höchste Gottheit.

Daher ergibt sich aus jüdischer Sicht ein merkwürdiges Bild, wenn Rudolf Steiner von sieben Elohim spricht, die höheren Wesenheiten untergeordnet sind und die einen von ihnen schicken um aus der Mond-sphäre zum wirken. Würde man Steiners Darstellung solcher kosmologischen Vorgänge als die „wahre“ Erklärung für jüdische Glaubensvorstellungen nehmen, so würde man sich völlig irren.

Vielmehr entwickelt Rudolf Steiner in erster Linie eine geistige Kosmologie. Eine theologische Gotteslehre stellt er nicht vor. Diese Kosmologie stellt sich als das Ergebnis einer „geistigen Forschung“ dar. Steiner übernimmt Begriffe aus verschiedenen Traditionen, um seine Forschungen nachvollziehbar darzustellen. Geistige Kräfte und Wesenheiten werden mit traditionellen Namen versehen. Dies bedeutet nicht, dass sie identisch sind mit den gleichnamigen Wirkkräften und Wesenheiten des Buddhismus, Hinduismus und der Lehre Zarathustras, die Steiner neben den christlichen ebenfalls verwendet. (Was die Kenntnis der jüdischen Tradition anbelangt, so lassen sich Steiners Unzulänglichkeiten nachweisen, seine Wiedergabe der Sefirot z.B. in GA 353 weicht fast vollständig von traditionellen Darstellungen ab. Eine Analyse dieser Abweichungen habe ich im vergangenen Jahr in einem Internetforum veröffentlicht. Aber auch bei der Behandlung anderer traditioneller Lehren sind Abweichungen häufig der Fall).

Es geht hier nicht nur um eine Frage des Vokabulars. Es ist auch eine Frage nach der ontologischen Ebene, die gemeint ist. Steiners Ansatz ist hauptsächlich Kosmologie, Prozesse, die sich auf bereits geschaffene Entitäten beziehen. Der oben zitierte Abschnitt des Zohar dagegen ist ein Stück Theogonie: die Emanationen aus dem nicht-manifesten Urgrund. In Bezug auf die Kabbala versuche ich, dies wie folgt zu formulieren: Steiners Erzählung schildert Ereignisse in der Sphäre der Yetzira, der Welt der Formung. Die Überlieferung des Sohar, Buch I, fol.15a, ist in der Sphäre von Atzilut, der Welt der Emanation, angesiedelt.

Persönlich erlebe ich als Jude zwei Dinge, wenn ich diese Dinge bei Steiner lese. Zum einen eine eigenartige, aber strukturierte und in sich stimmige Sicht

one hand, and a fundamental difference to what I experience discursively and intuitively in terms of theological-spiritual resonances in the context of Jewish piety, philosophy and esotericism, when the words "Elohim" and "YHWH" are used. Namely, no hierarchical entities. Or if so, then at most in the sense of a "Supreme Hierarch", and not in the sense of a "servant angels" however exalted, located on the medium level of an angelologic system alien to Judaism.

kosmischer Vorgänge, zum anderen einen fundamentalen Unterschied zu dem, was ich diskursiv und intuitiv an theologisch-spirituellen Resonanzen im Kontext jüdischer Frömmigkeit, Philosophie und Esoterik erlebe, wenn die Worte „Elohim“ und „JHWH“ verwendet werden: Nämlich keine hierarchischen Wesen. Oder wenn, dann höchstens im Sinne eines „Obersten Hierarchen“ und nicht im Sinne eines „dienenden Engels“, wie erhaben auch immer, angesiedelt auf der mittleren Ebene eines dem Judentum fremden engelkundlichen Systems.

So it doesn't quite fit together logically. It is, I think, due to the dimensional difference between cosmology and theogony. The same vocabulary is used on two different levels. Cosmology and angelology in Steiner, theogony in the section of the Sohar reproduced above.

Es passt also nicht ganz logisch zusammen. Das liegt, denke ich, an dem grundsätzlichen Unterschied zwischen Kosmologie und Theogonie. Das gleiche Vokabular wird auf zwei verschiedenen Ebenen verwendet. Kosmologie und Hierarchienkunde bei Steiner, Theogonie in dem oben wiedergegebenen Abschnitt des Sohar.

My personal inclination is clearly towards the Jewish view. But Steiner's narrative, beyond lexical fixations as processes on a certain cosmic level, cannot in my opinion be read as "disagreement" with the Jewish conceptions of God. They simply seem to have nothing to do with each other, at least according to the means of knowledge available to me.

Ich persönlich neige eindeutig zur jüdischen Sichtweise. Aber Steiners Darstellung, jenseits lexikalischer Fixierungen als Vorgänge auf einer bestimmten kosmischen Ebene, kann meiner Meinung nach nicht als „Ablehnung“ der jüdischen Gottesvorstellungen gelesen werden. Sie scheinen einfach nichts miteinander zu tun zu haben, zumindest nach den mir zur Verfügung stehenden Erkenntnismitteln.

But that is in no way definitive. The whole methodology of investigation in esoteric writings is at stake here. Nor the reductionisms of academic science, nor the uncritical reception by followers of the specific teachings are satisfying. "There is no last certitude in which thought can pause/ And no terminus to the soul's experience".

Aber das ist keineswegs endgültig. Die gesamte Methodik der Untersuchung in esoterischen Schriften steht hier auf dem Spiel. Weder die Reduktionismen der akademischen Wissenschaft, noch die unkritische Rezeption der spezifischen Lehren durch die Anhänger sind zufriedenstellend. „Es gibt keine letzte Gewissheit, in der das Denken innehalten kann, und keine Endstation für die Erfahrung der Seele“.

Berichte

Hochschule in Entwicklung, Stuttgart 22./23.11.2024 – Tagungsberichte

Zu dieser Tagung gibt es einen [weiteren Bericht von Matthias Bölts](#)

Andreas Heertsch: Bericht 1

Vor der ersten Veranstaltung sitzen im Vortragssaal zwei Teilnehmer nebeneinander und kommen ins Gespräch. Nach dem Austausch einiger Floskeln wird es interessant:

Reiseveranstalter Sie sind also Kartograf. Was machen Sie da genau?

Kartograf Ich mache aus älteren, oft schwer lesbaren Karten neue, wenn es gut geht: verfeinerte Karten. Und Sie?

Reiseveranstalter Ich bin Reiseveranstalter.

Kartograf Benutzen Sie für Ihre Reisen Karten?

Reiseveranstalter Selten. Meist weiss ich, wo ich bin.

Reiseveranstalter (*wechselt das Thema*) Haben Sie sich schon für eine Arbeitsgruppe eingetragen?

Kartograf Ja, ich gehe zu Wolfgang Kiltau. Bei ihm geht es um den kosmischen Menschen.

Reiseveranstalter Warum gehen Sie gerade zu ihm?

Kartograf Weil ich da erwarten darf, dass sich aus dem Umgang mit klaren Begriffen neue Perspektiven ergeben. Und Sie?

Reiseveranstalter Ich gehe zu Gunhild von Kriess und Stefan Harmann. Sie machen eine Art Aufstellung von Luzifer und Ahriman im Verhältnis zum Christus.

Kartograf Da würde ich ja nicht hingehen!

Reiseveranstalter Warum nicht?

Kartograf Das wird wieder so eine Mysterienspielerei mit Hochschulmantren sein.

Reiseveranstalter Das klingt aber sehr abwertend!

Kartograf Die wissen doch gar nicht, wovon sie sprechen: keine klaren Begriffe!

Reiseveranstalter Haben Sie da denn schon mal teilgenommen?

Kartograf Ich habe mir berichten lassen.

Reiseveranstalter (*etwas verärgert*) Sagen Sie mal, unter Ihren Begriffswerkzeugen bleibt die Erfahrung der Geistesgegenwart doch ziemlich blass.

Es folgt eine längere Ausführung des Kartografen

über den Wert des Studiums und der dazugehörigen klaren Begriffe, die jeder Geist-Erfahrung vorausgehen hätten, die wir hier aber überspringen.

Reiseveranstalter Ich habe mal jemanden kennengelernt, der ähnlich argumentierte, aber ich hatte den Eindruck, er ersetzt die Erkenntnisdramatik lieber durch Erkenntnisgrammatik, weil er sich vor der wirklichen Geist-Erfahrung fürchtet.

Kartograf fühlt sich nicht verstanden und macht eine kleine Ausführung über <Beobachtung des Denkens als erste Geisterfahrung>.

Reiseveranstalter (*macht daraufhin folgenden Vorschlag*) Ich komme mit in Ihren Kurs mit Wolfgang Kiltau – und Sie dafür mit mir zu Stefan Hartmann und Gunhild von Kries.

Kartograf Das ist für Sie aber leichter als für mich!

Reiseveranstalter Falls Sie meinen, Kiltau läge mir mehr als Ihnen von Kriess und Hartmann, kann ich Sie beruhigen: Ich wäre von mir aus nicht auf die Idee gekommen, zu Kiltau zu gehen.

Kartograf Warum nicht?

Reiseveranstalter Zu begrifflich!

Kartograf Schon mal da gewesen?

Reiseveranstalter Nein – eben, deswegen mein Vorschlag!

Kartograf (*lenkt ein*) Also gut.

Reiseveranstalter Aber ohne Vorurteile!

Kartograf problematisiert nun in einer kurzen Ausführung die Frage: Wann weiss ich, dass ich unbefangen bin?

Reiseveranstalter Gebongt! Trotzdem: ohne vorsätzliche Vorurteile!

Kartograf Das ist doch selbstverständlich!

Reiseveranstalter nickt stumm.

Reiseveranstalter und Kartograf treffen sich abends, nachdem sie beide bei Kiltau gewesen sind.

Kartograf Und – war doch schön klar, oder?

Reiseveranstalter Bin angenehm enttäuscht: Er hat gleich mit einer Tafelzeichnung (zur 14. Stunde) zu Denken, Fühlen und Wollen begonnen, ohne vorher zu erläutern, was das Bild meint, sondern er hat gleich gefragt «Wie spricht das Bild?» und dann das andere hinzugenommen, die Trennung von Denken, Fühlen und Wollen, und dazu gefragt «Und wie ändert sich das jetzt?» Da konnte ich gut einsteigen!

Kartograf (*versucht sich zu erinnern*) Ach ja, stimmt... Mich hat allerdings mehr beeindruckt, wie er die «christologische Komponente» entwickelte: Alles will am Ende Erdenverantwortung werden.

Reiseveranstalter nickt nun seinerseits nachdenklich, sagt aber nichts weiter dazu.

Am nächsten Tag nehmen die beiden verabredungsgemäss an der Arbeit von Stefan Hartmann und Gunhild von Kries teil. Anschliessend teilen sie sich ihre Eindrücke mit.

Kartograf Ich finde das reichlich kühn, einfach Teilnehmer aufzustellen und zu sagen: «Du bist jetzt Ahriman», «Du bist Christus» und so weiter. Und dann Andere mantrische Texte von Rudolf Steiner dazu sprechen zu lassen. Sie haben das «Mysterienspiel» genannt. Für mich war das tatsächlich eher Mysterienspielerei.

Reiseveranstalter (*von der krassen Beschreibung überrascht*) Und haben Sie auch die geistige Welt gefragt, was sie davon hält?

Kartograf Nein, ich wüsste auch nicht, wie man das machen sollte und was ich dann gegebenenfalls von einer etwaigen Antwort zu halten hätte.

Reiseveranstalter Ich sass ja neben Ihnen und habe zwischendurch versucht, durch Ihre Augen auf das Geschehen zu sehen. Da kam mir tatsächlich auch die Frage, ob das nicht bloss eine Spielerei sei. Dann habe ich mich aber gefragt: Kann ich gewahr werden, wie die geistige Umgebung auf dieses Spiel reagiert? Und die hat – nach meinem Eindruck – unseren Dilettantismus gnädig angenommen und sogar mitgewirkt.

Kartograf Na, jetzt wird's interessant! Wieso sind Sie sich sicher, dass Sie nicht nur Ihre Wünsche in die Umgebung projizieren und dann meinen, Sie hätten «geistige Welt» wahrgenommen?

Reiseveranstalter Ich war, als ich versuchte durch Ihre Augen zu blicken, auch tatsächlich ganz abwertend überzeugt: Spielerei! Aber als ich dann die geistige Welt fragte, war mein Eindruck: «Wir akzeptieren das, trotz deiner Skepsis!» Und das war für mich eine totale Überraschung. So etwas hätte ich mir weder projizieren können noch wollen.

Kartograf Jetzt mal langsam: Dass Christus anwesend sein will, könnte ich ja noch verstehen, er ist schliesslich dem Menschen positiv gesinnt. Aber Ahriman und Luzifer? Die haben doch gar kein Interesse daran, sich so zitieren zu lassen. Wieso sollen die denn kommen?

Reiseveranstalter Ja, das ist eine gute Frage! Ich sehe, Sie können offenbar in meine Seele auch hineinsehen.

Kartograf schüttelt nicht ganz überzeugt vorsichtig den Kopf.

Reiseveranstalter Ich hatte diese Frage nämlich auch. Aber offenbar kann man die beiden herbeizitieren, wenn man ihre Haltungen einnimmt. Ob sie dann kommen wollen oder kommen müssen, kann ich nicht entscheiden, aber eine Anwesenheit war da. Interessanterweise blieb das Ganze, nachdem alles fertig war, noch wie eine geistige Skulptur ein Weilchen bestehen.

Kartograf (*guckt hilflos*) Was meinen Sie denn damit?

Reiseveranstalter Ich weiss nicht, ob ich Ihnen das mit Ihren Mitteln erklären kann. Also: sehen Sie da den Heizkörper? Wenn ich Sie auffordern würde, die Anzahl der Rippen zu zählen, ohne dass Sie da hin gehen, wie würden Sie das machen?

Kartograf (*überlegt kurz, dann*) Ich würde versuchen, immer gleich viele – sagen wir vier – zusammenzufassen und dann die Anzahl der Zusammenfassungen zu zählen.

Reiseveranstalter Bingo! Jetzt kommt's: Wenn Sie die Rippen zusammenfassen: Können Sie beobachten, wie Sie das machen?

Kartograf Na, ich gucke vier an und gehe dann zu den nächsten vier und zähle, wie oft ich das mache. Aber was soll das?

Reiseveranstalter Wenn Sie bemerken können, wie Sie genau vier Rippen und nicht mehr und nicht weniger ansehen, dann müssten Sie auch merken

können, wie Sie mit Ihrem Blick das Gesehene gliedern. Ihr Blick strukturiert Ihre Wahrnehmung. Diese Art von Strukturierung meine ich, wenn ich sage, da bleibt eine geistige Skulptur. Es ist eine Struktur, die ich da <hin> sehe, aber die nicht von mir stammt: Ich bringe sie hervor, aber ich bin nicht ihr Urheber. So wie Sie nicht der Urheber der <Vier> sind, aber sie gliedernd an die Rippen hin sehen.

Kartograf Warum machen Sie das denn so umständlich? Ich hätte gesagt, dass ich mit meinen Begriffen die Wahrnehmung strukturiere. Für mich sind Begriffe nicht nur abstrakte Kategorien, sondern Wahrnehmungsorgane, die mich auf geistige Verhältnisse aufmerksam machen. Wenn ich mich dann wirklich auf sie einlasse, dann eröffnen sie Perspektiven in geistige Weltbereiche. Und wenn's gut geht, dann führen sie mich immer weiter.

Reiseveranstalter Das funktioniert? Aber es bleibt im Erlebnis doch ziemlich dünn.

Kartograf Naja, das funktioniert nur, wenn ich meinen Begriffen freien Lauf lasse.

Reiseveranstalter Wenn Sie assoziieren?

Kartograf Nein, wenn sie sich selbst assoziieren, die Begriffe nämlich, die können im meinem Bewusstsein ein Eigenleben entfalten, wenn ich nicht dazwischen funke. Ihre befürchteten Assoziationen entstehen nur, wenn ich das Ergebnis schon

Mittlerweile sind sie wieder im Saal und die nun folgende Eurythmie beginnt. Diese erleben die beiden ganz unterschiedlich: während der Kartograf sich unter Preis bedient sieht: Nach der vorausgehenden, ersten Besinnung geht es ihm zu bunt zu, ist der Reiseveranstalter begeistert, wie es der Eurythmistin (Christiane Hagemann) gelingt die Teilnehmer durch einfache Übungen in eine Erfahrungsgemeinschaft zu wandeln.

Im weiteren Fortgang ist auch der Kartograf immer mehr angetan von der ersten Stimmung des etwa 60 Teilnehmer umfassenden Kolloquiums. Der Reiseveranstalter seinerseits freut sich zusätzlich, dass sich Ernst mit Humor und vergnügter Freude paaren lässt. So lauschen sie schliesslich erstaunlich einträchtig den Beiträgen von Monika Elbert über Hochschule heute und Thomas Frei, dem es gelingt über Stufen der Stille so zu sprechen, dass im Anschluss kleine summende und brummende Waben aus 4-6 Teilnehmern entstehen, die dieses anspruchsvolle Thema durch ihre Sichten individualisieren.

Das ganze Geschehen mündet am Ende in eine Erkenntnisfeier, behutsam eingeführt durch eine Musik von Matthias Böltz, die erneute gemeinsame Eurythmie erlebt nun auch der Kartograf als dicht. Es erklingen die Mantren der 14. Stunde. Ab- – oder besser – *aufgerundet* wird diese feierliche Besinnung durch das Sprechen der Dritten Tafel (1. und 2. Tafel, waren bereits vorher im Verlauf des Kolloquiums ertönt) mit der taktvollen Empfehlung diese innerlich durch Siegel und Zeichen zu ergänzen. (Gerhard Stocker)

Der Kartograf und Reiseveranstalter wollen – wenn auch aus verschiedenen Gründen – wiederkommen....

vorwegnehmen zu können meine.

Reiseveranstalter Aber das bleibt doch blass – oder?

Kartograf Blass? Nein, eigentlich nicht: Während sich die Gedanken verbinden und mein Bewusstsein so zum Schauplatz von Weltgedanken wird, kann das ganz schön ergreifend werden.

Reiseveranstalter Und das spielt sich alles so ganz nur im Denken ab?

Kartograf Das habe ich auch anfangs gedacht, aber mit der Zeit habe ich entdeckt, dass ich mit meinem Willen nicht nur Konzentration erzeuge, sondern auch Intensität – und das macht dann auf die Empfindung schon einen nachhaltigen Eindruck. Das ist dann alles andere als blass.

Reiseveranstalter Sie meinen, sie bilden eine Art seelischen Reaktor: Wenn die kritische Masse, die sie durch Ihren Willen verdichten, überschritten ist, dann geht die Reaktion von alleine weiter und erzeugt strahlende Wärme?

Kartograf Wollen Sie mich mit Ihrem Atomreaktor provozieren?

Reiseveranstalter Oh nein, Entschuldigung, diese Parallele wollte ich gar nicht intendieren. Ich versuchte nur, mir bildhaft vorzustellen, wie das mit der Intensität bei Ihnen wohl vorgeht.

Bericht 2: Hochschule in Entwicklung

Dieser Artikel ist auch für die Publikation in den „Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland“ vorgesehen.

Vom übenden Umgang mit den Mantren der Klassenstunden

Das zurückliegende Kolloquium in Stuttgart stand inhaltlich im Zeichen der Mantren der 14. Klassenstunde. Diese wurden in acht Arbeitsgruppen auf sehr unterschiedliche Art und Weise erarbeitet. In einem anschliessenden Plenumsgespräch wurde die methodische Vielfalt der Arbeitsansätze deutlich. Der Stil der Zusammenkunft war geprägt durch Dialog, Interesse an der Sache, dem Stehenlassen-Können des Verschiedenen, Bereitschaft zum Mitmachen und dem Verzicht auf Belehrung von Anwesenden oder Nicht-Anwesenden. Hilfreich für die Arbeit war der Einstieg durch eurythmische Übungen, die sich einerseits auf den Kontakt zur eigenen Leiblichkeit und zum seelischen Umraum bezog, andererseits in der eurythmischen Gebärde des L durch die Verbindung seiner Substanz-zugewandten Seite und seiner auflösenden Tendenz die Essenz der Mantren ins Erleben brachte. Ein weiteres künstlerisches Element waren die folgenden Hörübungen, in denen es darum ging, das Hören zu aktivieren und zu weiten, so dass es „schwellenfähig“ wird. Inhaltliche Impulsreferate zum Thema „Mitte bilden“ und „Was bedeutet *hörendes Meditieren*?“ wurden in Kleingruppen und im Plenum verarbeitet.

Das Kolloquium steht im Zeichen von *Hochschule in Entwicklung*. Damit ist nicht das aktive, zielgerichtete Entwickeln der Hochschule durch einzelne Menschen gemeint, die meinen zu wissen, was sein soll, sondern das Öffnen von Räumen, in denen Entwicklung sich ereignen kann. Grundlegende Bedingung dafür ist Bewegung und Wärme. Insofern versteht sich die Initiative selbst auch als eine übende, werdende, im Prozess befindliche. *Hochschule in Entwicklung* steht für einen Potentialraum an Initiative. Verabredet ist eine weitere Fortsetzung der Kolloquien zum „übenden Umgang mit den Mantren der Klassenstunden“ am 14. und 15. November 2025. Für die kommenden Jahren sind auch inhaltlich anders ausgerichteten Initiativen in Vorbereitung.

Eine der zentralen Fragen, die im Blick auf eine sich entwickelnde Hochschule zu erforschen ist, bezieht sich auf die Darstellungen Rudolf Steiners am 30. Januar 1923 (GA 257) zu den drei Schritten der Anthroposophie: „*So beginnt Anthroposophie überall mit Wissenschaft, belebt ihre Vorstellungen künstlerisch und endet mit religiöser Vertiefung; ... So sollen wir auf dem Wege der Anthroposophie ausgehen lernen von der Erkenntnis, uns erheben zur Kunst und endigen in religiöser Innigkeit.*“ Jede Meditation vollzieht diesen Dreischritt von der Form zum Wesen. Könnte es sein, dass die drei Schritte der Anthroposophie auch für die Ausgestaltung der Arbeitsformen der Hochschule gelten? Wie könnten Formen aussehen, in denen „religiöse Vertiefung, religiöse Innigkeit“ im Sinne geistiger Kommunion und Partizipation für eine Gemeinschaft von Menschen auf Hochschulebene möglich werden?

Ist der Vortrag Rudolf Steiners in der Brandnacht am 31.12.2022 zur geistigen Kommunion, in welchem es um spirituelle Erkenntnis als kosmischer Kultus geht, heute ein Auftrag an die Hochschule, nach zeitgemässen Formen zu suchen, welche nicht nur individuell, sondern auch gemeinschaftlich vollzogen werden können?

Die das Kolloquium abschliessende Feier mit „künstlerisch-kultischen Elementen“ war als Versuch gemeint, zu den oben genannten Fragen konkrete Erfahrungen zu sammeln.

Matthias Bölts Hamburg, 1.12.24

Erstes Kolloquium zur übersinnlichen Wahrnehmung im Zweig am Goetheanum (2 Berichte)

Ersterschienen in Anthroposophie weltweit Nr 12/24 S. 6ff.

Bericht Thomas Meyer:

Wahrheit in der Geistesforschung und der übersinnlichen Wahrnehmung

Am 2. November 2024 fand in der Schreinerei im Goetheanum das ‹Erste Kolloquium zur übersinnlichen Wahrnehmung› statt. Zum ganztägigen Kolloquium hatte der Zweig am Goetheanum eingeladen. Referenten waren Frank Burdich, Corinna Gleide, Gunhild von Kries, Karsten Massai, Thomas Mayer und Dorian Schmidt, die seit Jahren Kurse in übersinnlicher Wahrnehmung geben und Bücher dazu geschrieben haben. Die Referent/inn/en erzählten in Podiumsgesprächen offen und persönlich von ihrem Werdegang, biografischen Klippen und der Methodik übersinnlicher Wahrnehmung. Diese sollte auch in praktischen Übungen erlebbar werden, deshalb gab es zweimal sechs parallele Workshops.

Viel Zuspruch

Das Kolloquium fand viel Zuspruch: Es sollte ursprünglich in der Halde stattfinden, dort wäre es aber für die 180 Teilnehmenden zu klein gewesen. Zum Glück war ein Wechsel in die grössere Schreinerei möglich. Die Teilnehmenden kamen etwa zur Hälfte aus der näheren Umgebung des Goetheanum, die andere Hälfte war oftmals mehrere Stunden angereist. Viele brachten Vorkenntnisse zur übersinnlichen Wahrnehmung mit, sodass die Workshops auf hohem Niveau stattfinden konnten. Es ging um Fragen wie:

- Wie entsteht eine übersinnliche Wahrnehmung?
- Welche Rolle spielt die Individualität beim Wahrnehmen im Übersinnlichen?
- Wo liegen Quellen des Irrtums?
- Wie sieht eine wissenschaftlich begründete übersinnliche Forschung aus?
- Lässt sich eine Sprache finden, die einen Austausch eigener Erfahrungen so ermöglicht, dass Zuhörende in die Lage versetzt werden können, das Erzählte nachzuerleben?

Diese Fragen bedürfen dauerhafter Bearbeitung. Deshalb ist zu hoffen, dass es ein ‹Zweites Kolloquium› geben wird, zumal die Stimmung sehr offen, menschlich und erfrischend war. Essay zur übersinnlichen Wahrnehmung

In meinem Essay ‹Wahrheit in der Geistesforschung und der übersinnlichen Wahrnehmung›, den ich anlässlich des Kolloquiums verfasste, gehe ich ein auf die Fragestellungen ‹Was ist Geistesforschung und übersinnliche Wahrnehmung?›, ‹Was sind Quellen des Irrtums?› und ‹19 Kriterien zur Beurteilung geistiger Forschung.› | Thomas Mayer, Kempten (DE)

2. Bericht: Don Vollen

Der Zweigvorstand verwirklichte einen in der Anthroposophischen Gesellschaft überfälligen Impuls, das Phänomen übersinnliche Erfahrung weder zu isolieren noch zu verschweigen, sondern ihm am Podium das Wort zu übergeben.

Zur Einstimmung wurde eine Übung in gemeinsamer Stille vorgestellt und durchgeführt. Übereinstimmend zeigten die Wortmeldungen aus dem Publikum, eine solche verinnerlichte Besinnung kann in einem geschlossenen Raum unmittelbare und nachvollziehbare Wirkungen erzeugen. Fast wie abgesprochen bestiegen die Teilnehmenden das Podium in lockerer Alltagsbekleidung – sie betonten damit: Wir sind Praktiker und sprechen aus der Werkstatt, hier wird gearbeitet und nicht präsentiert. Sie kennen einander und stehen regelmässig in gegenseitigem Kontakt. Sie sprechen miteinander über ihre Ergebnisse und vergleichen die Resultate. Es herrscht unter ihnen Akzeptanz und Respekt, auch dann, wenn die Mitteilungen nicht übereinstimmend sind.

Biografischer Hintergrund

Auch der biografische Verlauf dieser sechs Menschen zeigte Kongruenzen. Der Quellpunkt der Hellsichtigkeit urständete in der Vergangenheit, oftmals durch eine Erfahrung, deren Stärke überragend war und in dieser Intensität sich nicht wiederholte. Sie gab jedoch Anlass, die Selbstentwicklung, die aus Richtlinien

von Rudolf Steiner stammt, konsequent weiter zu verfolgen. Die Sensibilisierung für Grenzphänomene bei Kindern und Jugendlichen, die in einer Musiker oder Künstlerfamilie aufwachsen, war vorhanden, aber nicht nur. Prägnant waren die Erzählungen der Eingeladenen, die bis zum Einbruch der Hellsichtigkeit eine rein materialistische Weltanschauung in sich trugen. Das Periodensystem und molekulare Bindungen, die die Welt zusammenhalten, waren der Inhalt ihres Alltags. Ein eindringendes parasinnliches Erleben änderte alles und führte zum Schulungsweg.

In Reichweite von allen

Zu den von Rudolf Steiner meist gelesenen Sätzen gehört dieser: «Es schlummern in jeden Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann.» (GA 10, 2018, Seite 16) Die Referentinnen und Referenten wiederholten am Podium: Erfahrungen sind für alle zugänglich, sofern die Aufmerksamkeit dafür geschult wird. Hierin liegt aber wohl die unübersehbare Polemik, die vielleicht erst an einem Folgekolloquium besprochen wird. Der erste Satz aus Rudolf Steiners ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ führt zu einem Schwellenerlebnis und einer Begegnung mit dem Hüter der Schwelle. Vielleicht mit Ausnahme einer Zulässigkeit, zu Verstorbenen zu sprechen, zu lesen und sie gedanklich zu begleiten, ist von Rudolf Steiner selten ein sanfter Weg, der zu einem Schauen von Elementarwesen, der ätherischen Welt, von aurischen Erscheinungen an Menschen und Natur führt, skizziert. Andeutungen davon mögen im Vortragswerk vorhanden sein, diese fehlen jedoch in seinen zu Lebzeiten veröffentlichten Werken und in den vier Mysteriendramen. So bleiben die ermutigenden Voten vom Podium durchaus erfrischend wie potent, aber ihr Wahrheitsgehalt für jeden Menschen noch verborgen.

Praktische Übungen

In den Gruppen mit je rund 30 Teilnehmenden trat die Werkstatt nochmals deutlich in den Vordergrund: Es wurde weder diskutiert noch theoretisiert, sondern praktiziert. Erfahrungen wurden im Anschluss ausgetauscht. Ein schriftlicher Rückblick kann den intimen Ergebnisse und Wortmeldungen nicht gebührend Rechnung tragen und dennoch – ob es sich um ein Heranholen von Verstorbenen oder von positiven und negativen Energien, die wir in Fremdobjekte schicken, um diese wiederum in denselben Objekten zu erkennen, handelt – ist die überwiegende Übereinstimmung, dass die Phänomene wirksam im Raume sind, unüberhörbar. Die schüchterne, aber allzu bedeutende Wortmeldung einer Teilnehmerin, die nicht mit Sicherheit unterscheiden konnte, was nun aus der Erinnerung steigt und was tatsächlich übersinnliche Erfahrung ist, blieb unbeantwortet.

Umstritten war immer, ob die Mitteilungen über übersinnliche Erfahrungen einen Platz neben dem Werk von Rudolf Steiner haben. Der Vorstand des GoetheanumZweiges hat nun dieses Eis gebrochen. Kontrovers bleibt die Thematik jedoch. | Don Vollen, Dornach (CH)